

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

„Tageblatt“, Riesa

Amtsblatt

Verantwortlicher
Hr. Dr.

Für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 198.

Mittwoch, 26. August 1908, abends.

61. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der letzten Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabebetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Notationsdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Edwin Plaszid in Riesa.

Auf Blatt 5 des Genossenschaftsregisters des unterzeichneten Amtsgerichts die **Wollerei-Genossenschaft Riesa**, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung in Riesa betreffend, ist heute eingetragen worden, daß als Stellvertreter für den ausgeschiedenen Bürgermeister Herrn Dr. jur. Dehne Herr Bürgermeister **Dr. jur. Alfred Scheider** in Riesa in den Vorstand gewählt worden ist.
Riesa, den 26. August 1908.
Königliches Amtsgericht.

Wegen Neubehöckerung bleibt die **Pausitzer Straße** in ihrer Ausdehnung von der **Magstraße** bis zur **Pausitzer Murgrenze** vom 1. bis mit 5. September für allen Fahrzeugverkehr gesperrt.
Der Verkehr wird auf die alte **Pausitzer Straße** und die **Kirchbachstraße** verwiesen.
Der Rat der Stadt Riesa, am 25. August 1908. **Inf.**
Dr. Scheider.

Anzeigen für das „Riesauer Tageblatt“ erbiten wir uns bis spätestens vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabebetages.
Die Geschäftsstelle.

Zu kaufen gesucht:
5 bis 6 Stück **Schlachtkühen** je 12 bis 14 Jhr. u. w.,
20 „ 25 „ **Schweine** je 2 bis 2 1/2, Jhr. u. w.
350 **Zentner Speisefertigkartoffeln**.
Ferner sollen die entstehenden **Schlachtabfälle**, als:
Stückzunge, Häute und Talg von Rindern,
Äpfel, Weine, Eber und Innereien von Schweinen
meistbietend verkauft werden.
Angebote bis spätestens 5. September d. J.
Einsicht der Lieferungs- und Abnahme-Bedingungen im Geschäftszimmer des
Proviantamtes Großenhain, Albersstraße 102.

Freibant Glaubitz.
Morgen Donnerstag von nachmittags 6 Uhr ab kommt **Schweinefleisch**, gepökelt (Pfund 30 Pfg.), zum Verkauf.
Der **Gemeindevorstand.**

Freibant Grödel.
Morgen Donnerstag, den 27. August von nachmittags 5 Uhr an kommt das **Fleisch** einer **zarten Kalbe** zum Preise von 40 Pfg. pro 1/2 kg zum Verkauf.
Der **Gemeindevorstand.**

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 26. August 1908.

Im Anzeigenteil wird heute die zweite Quittung der bei den Sammelstellen in Riesa für den **Reppellfonds** eingegangenen Beträge veröffentlicht. Ein schließlich des Betrages der ersten Quittung beläuft sich die Summe aller bis jetzt eingegangenen Beträge auf 2204,10 Mark. Es hat also heute noch über rund 900 M. quittiert werden können, denn der Betrag der ersten Quittung belief sich auf rund 1300 Mark.

Das 6. **Feldartillerie-Regiment Nr. 68** hielt heute vormittags von 9 Uhr ab **Schießübungen** mit scharfer Munition in dem Gelände ab, das von den Dörfern **Leute- witz, Schänitz, Bork, Hirschstein, Bahra, Oberlommach, Bölsch, Sieglitz, Kobeln** und **Hegda** begrenzt wird. Die Feuerstellung befand sich bei **Sieglitz**. Das Schießen war gegen 12 Uhr mittags beendet. Morgen hält die gleichen Übungen an derselben Stelle das 3. **Feldartillerie-Regiment Nr. 92** ab.

Eine Fortsetzung des **Schützenfestes**, wie wir sie gestern schon als **wahrscheinlich** hinstellten, findet nunmehr bestimmt nächsten Sonntag statt. Es sei auf die diesbezügliche Anzeige des **Schützenhauswirts** hierdurch besonders verwiesen.

Auf die **Kasse** abgesehen hatte es ein Dieb, der in der vergangenen Nacht in das **Hauptstraße 51** befindliche **Welt-Kinotheater** eingedrungen war. Seine **Mähe** war aber umsonst. Der **Geschäftsinhaber** war so vorsichtig gewesen, das **Geld** nicht in der **Kasse** zu lassen, so daß der **Eindringling** ohne **Beute** zu machen, wieder abgezogen ist. Der **Täter** ist vorläufig noch **unbekannt**.

Die gestern vor dem **Dresdner Landgericht** stattgefundene Verhandlung gegen den in **Strichla** wohnenden **Fahrtnecht Bruno Martin Wolff** wegen **baiselst begangenen Sittlichkeitsverbrechens** wurde nach längerer **nichtöffentlicher Beweisaufnahme** verurteilt, da zur **Aufklärung des Sachverhaltes** noch **Erörterungen** angestellt werden sollen. Der **Angeschuldete** wurde aus der **Gast** entlassen.

Der kommandierende **General des XIX. Armeekorps**, **General der Artillerie v. Kirchbach**, wird zufolge einer **Einladung des Kaisers** an den großen **Paraden des XVI. Armeekorps** bei **Reg** am 27. August und des **XV. Armeekorps** bei **Strasbourg i. El.** am 29. August in der **Eigenschaft als Vorgesetzter** der an diesen **Paraden** und dem **Kaisermandat** teilnehmenden **Wagniß sächsischen Truppenteile** belohnen. In **Begleitung** seiner **Erzgeleuts** wird sich der **Chef des Generalstabes Oberstleutnant Leuthold** befinden.

Monstre oder Monster? Das heute im **Stadtpark** zum **Besten des Kaiser Wilhelm- und Kriegendenkmals** stattfindende **Konzert** der drei **Riesauer Militärlapellen**, das im **Ankündigungsteile** als **Monstre-Konzert** bezeichnet wird, lenkt die **Aufmerksamkeit** auf die **richtige Schreibweise** des Wortes „**Monstre**“ und zwar **umso mehr**, als im **schriftstellerischen Teile** des **Tageblattes** regelmäßig „**Monstre**“ zu lesen war. Welche **Schreibweise** ist nun die

richtige? Sowohl im **Englischen** wie im **Französischen** bedeutet **Monstre** (englisch) und **Monstre** (franz., gesprochen monschter): ein **Ungeheuer**. In der **Bedeutung**, wie das Wort in **Verbindung** mit einem **Konzert** aber im **Deutschen** angewandt wird, nähert es sich eher dem **Englischen** als dem **Französischen**. Ein **Monstre-Meeting** ist eine **unermessliche Versammlung**; eine **Monstre-Petition** ist eine **Wittschweif** mit **ungeheuer vielen Unterschriften**, zuweilen auch **Sturm-Petition**; ein **Monstre-Prozess** ist ein **ungeheurer riesiger Rechtsstreit**; eine **Monstre-Stadt** ist eine **Riesenstadt**. Der **Ausdruck** ist also **stark dem Englischen entlehnt** und deshalb ist die **Schreibweise „Monstre“** die **richtigere**. Selbst wenn man aber behaupten wollte, daß das Wort dem **Französischen** entstamme, so dürfte man doch nicht „**Monstre**“ schreiben, denn das Wort ist **langst in den deutschen Sprachschatz** übergegangen. Seit **Einführung** der **neuen Orthographie** schreibt man **lediglich Monster**, wie aus der von **Herrn Geheimen Regierungsrat Dr. Konrad Duden** bearbeiteten und vom **Bibliographischen Institut** in **Leipzig** herausgegebenen **Rechtschreibung** zweifellos zu **ersehen** ist. Denn der **Ausdruck „Monstre“** wird **darin** nicht einmal als **nachzulässig** bezeichnet, sondern es heißt einfach: **Monster-konzert**.

Die 4. Klasse der 154. Königl. Sächs. Landes-Lotterie wird am 9. und 10. September gezogen. Die Erneuerung der **Lose** muß bis zum 31. d. M. erfolgen.

Die **Umgestaltung** des **Religionsunterrichts** in den **sächsischen Volksschulen**, so lautet einer der **Hauptvorträge** für die am 28. und 29. September in **Zwickau** stattfindende 15. **Hauptversammlung** des **Sächsischen Lehrervereins**. Von den **Referenten**, **Herrn Dr. Arnold-Chemnitz** und **Lehrer Arnold-Pirna**, sind hierzu folgende **Leitsätze** aufgestellt worden: 1. **Religion** ist ein **wesentlicher Unterrichtsgegenstand** und der **Religionsunterricht** eine **selbständige Veranstaltung** der **Volksschule**. 2. Er hat die **Aufgabe**, die **Befinnung Jesu** im **Kinde** lebendig zu **machen**. 3. **Lehrplan** und **Unterrichtsform** müssen dem **Wesen** der **Kinderseele** entsprechen und **Festsetzungen** darüber sind **ausschließlich Sache** der **Schule**. Die **kirchliche Aufsicht** über den **Religionsunterricht** ist **auszuheben**. 4. Nur **solche Bildungstoffe** kommen in **Betracht**, in denen dem **Kinde** **religiöses** und **sittliches Leben** **anschaulich** entgegentritt. Der **Religionsunterricht** ist im **wesentlichen** **Geschichtsunterricht**. Im **Mittelpunkte** hat die **Person Jesu** zu **stehen**. **Besondere Beachtung** verdienen **aufser den entsprechenden biblischen Stoffen** auch **Lebensbilder** von **Heldern** **religiöser** und **sittlicher Kultur** auf dem **Boden** **unseres Volkstums** mit **Berücksichtigung** der **Neuzeit**. In **ausgiebiger** **Weise** sind auch die **Erlebnisse** des **Kindes** zu **verwerten**. 5. Die **Volksschule** hat **systematischen** und **dogmatischen** **Religionsunterricht** **abzulehnen**. Für die **Oberstufe** können als **geeignete Grundlage** für eine **Zusammenfassung** der in der **christlichen Religion** enthaltenen **sittlichen Gedanken** die **zehn Gebote**, die **Bergpredigt** und das **Baterunser** bezeichnet werden. Der **Katechismus** **Luthers** kann nicht **Grundlage** und **Ausgangspunkt** der **religiösen Jugendunterweisung** sein. Er ist als **religions-**

geschichtliche **Urkunde** und **evangelisch-lutherische Bekenntnisschrift** zu **würdigen**. 6. Der **religiöse Lernstoff** ist nach **psychologisch-pädagogischen Grundsätzen** neu zu **gestalten** und **wesentlich zu kürzen**, der **Bernswang** zu **mildern**. 7. Der **Religionsunterricht** soll vor dem **dritten Schuljahre** nicht als **selbständiges Unterrichtsfach** auftreten. Die **Zahl** der **Stunden** ist, damit das **Kindliche Interesse** nicht **erlahme**, auf **allen Unterrichtsstufen** zu **vermindern**. Die **bisher übliche** **Zweiteilung** des **Religionsunterrichts** in **Biblische Geschichte** (**Bibelerklärung**) und **Katechismuslehre**, sowie die **Anordnung** des **Stoffes** nach **konzentrischen Kreisen** ist **abzulehnen**. **Ebenso** müssen **Religionsgespräche** und **Religionsgymnastik** **wegfallen**. 8. Der **gesamte Religionsunterricht** muß im **Einfluss** **stehen** mit den **geschichtlichen Ergebnissen** der **wissenschaftlichen Forschung** und dem **geläuterten** **sittlichen Empfinden** **unserer Zeit**. 9. Neben der **Reform** des **Religionsunterrichts** in der **Volksschule** ist eine **entsprechende Umgestaltung** des **Religionsunterrichts** im **Seminar** **notwendig**.

Eines der **beliebtesten** und **wichtigsten** **Volksnahrungsmittel**, die **Linsen**, die **seit zwei Jahren** **sehr hoch** im **Preise** waren, sollen in **diesem Jahre** **ganz besonders** **billig** werden. Die **diesjährige Ernte** in **Nordrußland** soll in **Qualität** und **Quantität** **großartig** **ausgefallen** sein. Wenn auch die **Ernte** in **Südrußland** **etwas** **verregnet** wurde, so können sich die **bisherigen Linsenpreise** **dennoch** **nicht** **mehr lange** **halten**. **Linsen** werden das **billigste** **Volksnahrungsmittel** werden, da **Erbisen** und **Bohnen** **teurer** werden. Die **Erbsenernte** wurde in **Südrußland** durch **Hochwasser** **vernichtet** und die **Bohnernte** hat in **Ungarn** und **Galizien** durch **Hitz** **stark** **gelitten**.

Zu der **kürzlich** **schon** an **anderer Stelle** von uns **behandelten** **Frage**, ob **Aufwartefrauen** und **Mädchen** **kündigen** müssen, wenn sie den **Dienst** **verlassen** wollen, wird von **anderer Seite** **noch** **bemerk**: Ein **weitverbreiteter Irrtum** ist es, wenn **Aufwartefrauen** und **Mädchen**, die **gegen** einen **Monatslohn** in **Dienst** **genommen** sind, **glauben**, sie hätten das **Recht**, ohne **vorherige Kündigung** **jederzeit** aus dem **Dienst** **fortzubleiben**. Dies ist **nicht** der **Fall**. Vielmehr **bestimmt** der **§ 621** des **B. G. B.** **ausdrücklich**, daß, wenn die **Bergütung** bei einem **Dienstvertrag** nach **Monaten** **bemessen** ist, die **Kündigung** **nur** für den **Schluss** eines **Kalendermonats** **zulässig** ist und **spätestens** am **15.** des **Monats** **erfolgen** muß. Es ist **deshalb** **durchaus** **gesekwidrig** und **stellt** einen **Vertragsbruch** dar, wenn **Aufwartefrauen** **plötzlich** **ohne Kündigung** aus dem **Dienst** **fortbleiben**. Umgekehrt **muß** auch die **Dienstherrschast** die **gleiche** **Kündigungsfrist** **innehalten** und **darf** die **Aufwartung** **nicht** **ohne** die **gesekwidrige** **Kündigung** **fortschicken**.

Ein **Gedenkblatt** der **sächsischen Pioniere** hat der **Kunstmaler** **Karl Fendel** in **Dresden-Räd-** **nitz** **geschaffen**, welches als **eines** der **wohlgelungensten** in **Komposition** und **Farbenstimmung** **bezeichnet** werden kann. Mit **außerordentlicher** **historischer** **Reue** **ziehen** die **Pioniere** von **1889** an **bis** **heute** in **ihrer** **interessanten**, **vielseitigen** **Tätigkeit** an **uns** **vorüber**, und: **Sturm** auf **Stettin** **1718**,

Die beliebten Favorit-Modenalbum sind soeben eingetroffen bei B. Fleischhauer Inh. Rich. Beate.

Befestigung von Metz 1870, Brückenprengung bei Kuba-ville 1870, wechseln mit Bildern von heute, wie: Brückenbau bei Riesa, Parade bei Dresden, Schlachtfelder, Wegbau usw. usw. ab. In recht hübscher Weise ist unterhalb des Gesamtbildes ein mit Armaturen usw. eingerahmter Platz zum Anbringen einer Widmung oder eines Porträts gelassen, der von Aufsichten der Kasernen und der Böhre in Pillnitz flankiert wird. Von der Hand des feigen Künstlers erscheinen binnen kurzem: Sächsische Fußartillerie, Ulanen, Husaren, die alten Infanterieregimenter, deren jedes sein eigenes Gepräge und Komposition hat.

Der September soll uns in seinen ersten Tagen nach dem hundertjährigen Kalender schöne warme Tage bringen, vom 7. bis 9. soll es dann trübe und kalt, vom 13. bis 16. aber wieder heiter und sonnig werden. Am 17. und 18. dürften Niederschläge erfolgen, vom 19. bis 21. wäre wieder schönes Wetter zu erwarten, dann aber soll der Monat bis zum Schluß unruhig und regnerisch bleiben.

Ein Chemiker in Chemnitz hat, wie berichtet wird, einen Versuch für das so viel gebrauchte Celluloid gefunden. Ueber das Präparat selbst wird vorläufig Stillschweigen bewahrt, nur so viel wird verraten, daß sich die Zusammensetzung ganz vorzüglich für die meisten Zwecke eignet, für welche Celluloid zur Verarbeitung kommt. Zum Beispiel können Gegenstände, als da sind Billardkugeln, Kämme usw., aus der neuen Zusammensetzung angefertigt werden, welche vor allem den Vorteil aufzuweisen hat, daß sie nicht, wie das Celluloid, besonders feuergefährlich ist. Den größten Vorteil aus der neuen Erfindung zieht vor allem die Fabrikation der kinematographischen Aufnahmeplatten. Während diese bisher aus Celluloid fabriziert wurden, was ganz bedeutende Feuergefahr im Gefolge hatte, wird die neue Materie es ermöglichen, eine solche Gefahr auszuschalten.

D. G. a. p. Der hiesige Arbeiterverein feierte das Jubiläum seines 60 jährigen Bestehens. Aus Anlaß dieser Feier wurden Buchdruckereibesitzer Wöhrle, Oberlehrer Gebrüch und Buchbindermeister Grüner, die dem Vereine über 25 Jahre angehören, zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Veisnig. Dem Superintendenten Kirchenrat Dr. theol. et phil. Nobbe hier wurde Titel und Rang als „Oberkirchenrat“ verliehen.

Dresden. Der königlich sächsische Hof legt für den verstorbenen Herzog Carl Borwin zu Mecklenburg-Strelitz eine Woche Trauer an.

SS Dresden, 25. August. Vor der 3. Ferienkammer des Dresdner Landgerichts erschien, aus der Untersuchungshaft vorgeführt, der 1850 geborene, zuletzt in Oberwiesenthal wohnhaft gewesene Kaufmann Georg Oskar Griesbach, um sich wegen Sittlichkeitsverbrechen nach §§ 176, 8 und 175 des Reichsstrafgesetzbuches zu verantworten. Der Angeklagte, eine Ehrfurcht gebietende Persönlichkeit mit bis auf die Brust reichendem schneeweißen Vollbart, ist wegen schwerer Verfehlungen gegen die Sittlichkeit bereits mit 12 Jahren Zuchthaus vorbestraft. In den letzten Jahren betrieb er in Dresden ein offenes Kolonialwarengeschäft. Allgemein fiel es auf, daß vornehmlich Knaben zu seinen Kunden zählten und sich stundenlang in seinem Laden aufhielten. Diese verächtlichen Geräusche kamen zur Kenntnis der Kriminalpolizei, die vor Monaten dann zur Verhaftung Griesbachs schritt. Nun meldeten sich eine ganze Reihe von Knaben, die Opfer des besagten Wüstlings geworden waren. Bei der heutigen Hauptverhandlung waren nicht weniger als 21 Knaben als Zeugen zugegen. Die Beweisaufnahme ergab, daß Griesbach die Knaben durch Versprechungen in den Geschäftsraum gelockt, auf den Ladentisch geworfen und sich in nicht näher zu bezeichnender Weise an ihnen vergangen hat. Insgesamt werden dem Angeklagten 17 vollendete Fälle von Sittlichkeitsverbrechen nachgewiesen. Die Gesamtsumme der dafür vom Gericht ausgeworfenen Einzelstrafen würde mehr als 20 Jahre Zuchthaus betragen. Es wurde aus diesen Einzelstrafen eine Gesamtstrafe von sechs Jahren Zuchthaus gebildet. Dem Angeklagten, der nach Ansicht des Gerichts geradezu verwirrt auf die Jugend gewirkt hat und sich an deren Zukunft schwer verhängte, wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre aberkannt. — Der Dresdner Helidentenor Carl Burrian hatte bekanntlich in einem Inserat veröffentlicht, daß er die ihm von der Stadt Dresden auferlegten Steuern nicht mehr bezahlen könne und deshalb beabsichtige, seinen Wohnsitz von Dresden zu verlegen, um Wohnung in einer kleinen Gemeinde zu nehmen, die in bezug auf Steuererhebung humaner verfare. Diese Veröffentlichung des Sängers erregte natürlich das größte Aufsehen, umso mehr, als Burrian annähernd 160 000 M. jährlich verdient und ein Vermögen von 400 000 M. besitzt. Sein Verhalten wird natürlich allgemein gemißbilligt und verurteilt. Das Amtsblatt teilt zu dieser Affäre jetzt folgendes mit: Herr Burrian ist von der Stadtgemeinde überhaupt nicht besonders zur städtischen Einkommensteuer veranlagt, sondern nach Maßgabe seiner Einschätzung zur Staatseinkommensteuer besteuert worden. Ob es der Stellung des Herrn Burrian als königlicher Kammerfänger entspricht, wenn er die ihm auf grund gesetzlicher Bestimmungen auferlegten Steuern, bei denen selbstverständlich noch befreit der festen Gehaltsbezüge 20 Prozent in Abzug gebracht worden sind, in einem Zeitungsinserat behandelt, kann man der Beurteilung des Publikums überlassen. Vielleicht hat Herr Burrian bei der Staatseinkommensteuer der Aufforderung zur Deklaration seines Einkommens nicht entsprochen und nun sein Reklamationsrecht verloren. — Carl Burrian ist aus Böhmen gebürtig und hat erst vor ungefähr Jahresfrist auf seinen Wunsch und auf Befürwortung der städtischen Kollegien die sächsi-

sche Staatsangehörigkeit verliehen erhalten, worauf er auch das Bürgerrecht der Stadt Dresden erworben hat. Inzwischen hält der großende Sänger an seinem Entschlusse fest, Dresden, dessen weibliche Bevölkerung den Helidentenor geradezu verehrt, zu verlassen und sich in einer der benachbarten Landgemeinden häuslich niederzulassen.

Dresden. Die alte Augustbrücke wird binnen kurzer Zeit vom Erdboden verschwinden sein. Die Sommermonate und der niedrige Wasserstand haben die Abtragungsarbeiten derart gefördert, daß von dem einst vielbewunderten alten Brückenbau nur noch kümmerliche Reste zu sehen sind. In demselben Maße wie die Abtragungsarbeiten der alten sind die Herstellungsarbeiten der neuen Brücke vorwärts geschritten. — Einen Goldfund machten am Freitagabend zwei Kontoristinnen auf dem Heimwege in der Pamberger Straße in Frauen. Als sie die Straße kreuzten, bemerkten sie ein blinkendes Häufchen Goldstücke, wohlgeachtet 500 Mark in 10-Markstücken. Die Mädchen lieferten den Fund bei der Polizei ab, wo schon bekannt war, daß ein Bankangestellter beim Fortschaffen eines größeren Geldtransportes mittels Mopprades die Goldrolle verloren hatte. Die betr. Bank hat den ehrlichen Finderinnen je 25 Mark, also 10 Proz. der Summe, als Finderlohn sofort eingehändigt.

Dresden. König Friedrich August hat mit seiner Vertretung bei der Besetzung des Postamtes Freiherrn Sped von Sternburg den Oberzeremonienmeister Grafen Wibling von Rönigsdorf beauftragt.

Pirna. Ein entsetzlicher, durch die Unachtsamkeit eines Bahnwärters herbeigeführter Unglücksfall ereignete sich am Montag vormittag auf der Strecke der Staatseisenbahn bei der von der Elbstraße zur Humboldtstraße führenden Bahnüberführung in Ruffig. Der beim dasigen Speditur Herrn Scholz bedienstete 34 Jahre alte Rutscher Franz Jaura wollte mit einem leeren Rüstwagen, vor den 2 Pferde gespannt waren, die Bahnüberführung passieren. Als er sich mit dem Gespann auf dem Geleise befand, kam der von Prag eintreffende Personenzug der österr. Staatseisenbahngesellschaft dahergebraust, die Pferde wurden von der Lokomotive erfasst und eine ziemliche Strecke weit mit dem Wagen geschleift. Der Rutscher Franz Jaura war sofort tot, seine Leiche ist völlig zerstückelt; auch die Pferde wurden getötet und ihre Kadaver arg zugerichtet. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert. Der den Dienst versahende Bahnwärter, der 21jährige Friedrich Wollmann, wurde sofort verhaftet. Er hat, wie er selbst zugesteht, die Schranken wohl etwas, aber nicht ganz geschlossen, da er gerade mit Lampenputzen beschäftigt war.

Pittau. Mit Hilfe der drei Schenkerer, die in der Nacht zum Sonntag auf dem Dache des Elektrizitätswerkes in Tätigkeit gesetzt wurden, sind nicht weniger als ein Pentner und 28 Pfund Noppen, vorzüglich Weizen, vernichtet worden. Das letzte „Fang-Resultat“ des Elektrizitätswerkes dürfte sich schätzungsweise auf reichlich eine halbe Million Noppenfalter stellen.

Aus dem Erzgebirge. Wie in Gornsdorf, so haben sich auch in Thalheim die aus dem Textilarbeiterverband ausgetretenen Wirker zu einem nationalen Arbeiterverein zusammengeschlossen, der am Gründungsstage 46 Mitglieder zählte. Nach der gegenwärtigen Stimmung ist, wie man aus Thalheim schreibt, ein rasches Anwachsen des Vereins zu erwarten. — Die dem Textilarbeiterverband angehörenden Wirker in Thalheim führen jährlich über 30 000 Mark an die Verbandskasse ab.

Pflauen. Ein entsetzlicher Vorgang ereignete sich vorgestern im Gartengrundstück Reibiger Straße 31. Die Tochter des Stülckmeisters Jager hatte die 13 jährige Tochter des Zeichners Hesse mit in den Garten genommen, wo eine große starke Kullbügge frei umherlief. Die Bestie stürzte sich nun plötzlich auf das nicht abzunehmende Mädchen los, warf es zu Boden und bracht ihm am ganzen Körper sichtbare Wunden bei. Das Mädchen wollte nun in der Todesangst den Jaun erklettern, wodurch die Bestie noch wütender wurde und das Mädchen an den Beinen jurchtbar zerfleischte. Die Schwerkverletzte mußte sofort mittels Wagens in ärztliche Behandlung gebracht werden. Der Hund ließ erst dann von seinem Opfer, als Männer mit Knäpeln auf ihn einhoben.

Vermischtes.

Die Gitarre der Rachel. In einem der Briefe der Mme. Hamelin an Chateaubriand, der jetzt in der Nouvelle Revue veröffentlicht wird, erzählt die Biographin eine amüsante kleine Geschichte von der Rachel. Das einstige Harfenmädchen, das auf der Straße singend einherzog, war längst eine berühmte große Tragödin geworden; eines Tages besuchte sie eine Tänzerin ihrer Bekanntschaft und dabei sah sie an der Hand eine alte Gitarre hängen, ein plump gearbeitetes Instrument von geringem Wert. Sie ersieht es für 20 Frs., nimmt es mit nach Hause, und in ihrem Douboir findet die alte Gitarre ihren neuen Platz. Als bald darauf Walewski, ihr Verehrer, der Sohn Napoleons I., ihr einen Besuch abstattet, fällt ihm sofort diese eigenartige neue Zimmerdekoration auf und er erkundigt sich nach der Herkunft des Instrumentes. Die Rachel gibt ausweichende Antworten, und es scheint, als ob sie dabei mit trüben Erinnerungen kämpfe. Das steigerte natürlich das Interesse Walewskis und er bringt in sie, ihm doch das Geheimnis des Instrumentes zu verraten. Endlich, nach langem Zögern, beichtet die Rachel: „Diese Gitarre ist ein Andenken an meine traurige Kindheit, und ich hätte sie, um mich vor Eitelkeit und Stolz zu bewahren.“ Der Verehrer ist aufs Tiefste gerührt und in einer Gemütsauswallung bittet er die Künstlerin, ihm doch diese kost-

bare Reliquie zu überlassen; allein die Rachel schüttelt nachdenklich den Kopf: Sie muß die Gitarre behalten, denn sie ist ihr ein kostbarer „Talisman“. Aber der Liebhaber gibt nicht nach, er bittet, er fordert, er bittet wieder und schließlich, als Wegengabe gegen einen prachtvollen Schmuck von großem Werte, erliebt er den Triumph, das alte Instrument mit sich nach Hause nehmen zu dürfen. Allein der Zufall fügt es, daß kurz darauf die Freundin der Rachel, die der Tragödin die Gitarre verkauft hatte, zu Walewski kommt. Das Instrument sehen, es wieder erkennen und mit einem Schlage die poetische Legende von diesem „Andenken an die traurige Kindheit“ zu zerstören, ist das Werk einer Minute. Mme. Hamelin erzählt noch, daß trotz dieser Mystifikation die Bestimmung zwischen Rachel und ihrem Anbeter nur drei Tage andauerte. „Armes Blut Napoleons“, schließt ihr Bericht.

Die Bigamie in der Hypnose. Aus New York wird berichtet: Ein interessanter Prozeß wird demnächst die amerikanischen Gerichte beschäftigen: Mrs. Mabelin Pooder aus Brooklyn, die unter der Anklage der Bigamie vor Gericht sich zu verantworten hat, beruft sich darauf, daß sie bei Abschluß ihrer zweiten Ehe mit dem Barrer William Coburn aus Walefield unter hypnotischer Einwirkung gestanden habe, die ihren freien Willen und ihr Gedächtnis ausschloß. Sie ist von ihrem ersten Gatten nicht getrennt, heiratete aber im September 1907 den Geisteskranken, der sie angeblich zur Geschlechtsbeziehung hypnotisierte, sobald sie völlig unter seinem Einfluß stand. Erst eine Woche nach der Heirat kehrte ihre Erinnerung zurück, und sie begriff das Geheimnis. Der Rev. William Coburn war Witwer und beschäftigte sich früher neben seinem geistlichen Amt mit dem Vertrieb von Patentmedikamenten, die ihm ein ansehnliches Vermögen eingetragen haben. Der Gouverneur Lloyd von New Hampshire hegt zwar über die Behauptung der Angeklagten Zweifel, hat aber den vorgebrachten Verteidigungsgrund als schwerwiegend genug erachtet, um eine weitere Untersuchung einzuleiten.

Goethes Aberglauben. Die Frage, ob jemand abergläubisch ist, läßt sich nicht ohne weiteres aus dessen dichterischen Erzeugnissen beantworten, sondern nur aus bestimmten, hinreichend glaubwürdigen Vorkommnissen aus dessen Leben und einschlägigen Selbstbekenntnissen. Bei Goethe z. B. kommen uns Episoden und Selbstbekenntnisse zu Hilfe, die keinen Zweifel darüber gestatten, daß dieser große Geistesheld tatsächlich einen stark ausgeprägten Hang zum Aberglauben hatte. Schon die Art und Weise, wie er bedeutungsvolle Träume in seiner Verwandtschaft beurteilt, und die einer offenen Zustimmung gleich kommt, beweist das. So erzählt er von seinem Großvater Dextor, derselbe habe, als er noch unter die jüngeren Ratsherren gehörte, einst seiner Gattin versichert, er werde bei der nächsten Bilanz aus der Schöffenbank zu der erledigten Stelle gelangen. Als nun plötzlich einer der Schöffen starb, ließ er im Hause alles zum Empfang gratulierender Gäste einrichten. Denn seine Wahl war ihm gewiß. Woher? Auf Grund eines Traumes. Er hatte nämlich geträumt, „er habe sich in voller gewöhnlicher Ratsversammlung gesehen... Auf einmal habe sich der nun verordnete Schöffe von seinem Sitze erhoben, sei herabgestiegen und habe ihm auf seine verbindliche Weise das Kompliment gemacht, er möge den verlassenen Platz einnehmen, und sei darauf zur Tür hinausgegangen.“ Und wie er geträumt, so geschah's: er wurde gewählt. „Welt und Haus“, die Leipziger Familienzeitschrift, bringt in ihrer neuesten Nummer (Heft 48) einen äußerstesselnden Artikel über Goethes Aberglauben zum Abdruck.

Das modernste Briefpapier. Aus Paris wird berichtet: Auch das Briefpapier hat seine Wunden, auch in ihm spiegelt sich in netzlicher Arabeske der Geist der Zeit. Wir haben schon allzulange unter dem starren englischen Einfluß gelitten, dessen starres steifes Papier und schmuddelhaftes Monogramme dem zaristischen Liebesbrief einen kalten Anhauch des Geschäftlichen verleihen. Man lehnte sich wieder nach einem reicheren Ausdruck des Gefühls schon in dem Keuscheren des Briefes und empfand den rührenden Luft, den die vergilbten Klättchen des Empire mit ihren schwebelnden Tauben und Amschurnen, die der Biebermaierzeit mit ihren Rosen- und Gulland- und Landschaftsbildchen hinterließen. Nun wird freilich unsere moderne Papierfabrikation nicht von ihrer Höhe herabsteigen und in einem schlecht verstandenen Archaismus das gelbe knitterige Papier unserer Vorfahren nachahmen, aber im Ornament und im Format geht man jetzt in Briefpapier wie in der Enveloppe auf die älteren Stile zurück. Das Monogramme wird klein und glitzig in eine Ecke gerückt; die Buchstaben sind in bunten Farben, oft mit der reichsten Glitzerigkeit einer alten Miniatur ausgeführt; sehr apart wirkt auch die Verbindung von goldenen Buchstaben und goldenem Rand mit dem weißen Papier. Eine Vignette im Stil Ludwigs XV., die sich bei aristokratischen Briefschreibern mit dem kostbar ausgeführten Wappen vertragen muß, soll so gleich eine gewisse Stimmung für den Brief anflingen lassen. Die Adresse ist oben an der rechten Seite des Briefes ebenfalls mit möglichst kleinen Buchstaben aufgedruckt. Eine Vorliebe für dünnes Papier macht sich allgemein geltend und die feinen Klätter der Abergelischen Briefe, die zunächst der praktischen Notwendigkeit eines geringen Gewichtes entsprangen, werden heute von Herrschaften verwendet, die eine flüchtige Nachricht in die nächste Straße versenden.

Liebertwolkwiker Porter.  Rohheit und erwidend. Das Getränk der Frauen und Kinder. Alkoholärmer als sog. alkoholfreie Getränke. In Original-Flaschenfüllung zu beziehen durch die **Diebeck-Beer-Niederlage**, hier, Bettinerstr. 26.

Aus der Welt der Technik.

Der englische Staudamm bei Assuan.

Die Engländer haben die Aufgabe übernommen, die Fruchtbarkeit des alten Niltallandes zu heben. Eine der wichtigsten Anlagen dazu ist der große Staudamm quer durch den Nil bei Assuan. Am 1. März im Februar 1906 ist die große Arbeit ein. Von den Bergen des inneren Niltal schmilzt der Schnee und gewaltig schwillt das Wasser. Das immer während des großen Sterbens eines Jahres sich an Tier- und Pflanzenleichen im Niltal sammelte und vertiefte, das wird wieder aufgerührt und muß die Lasten antreten. Gelb und schlammig kommt die Nilflut daher und überflutet den unteren Nil. Nach einigen Wochen jedoch ist das Bett ausgetrocknet und die Nilflut klar, aber immer noch strömen nun unendliche Mengen kristallhellen Wassers zu Tale und dem Meere zu. Erst nach Monaten fällt der Nil und die halbjährliche Periode der Dürre und des Wassermangels setzt ein.

Dies soll nun das große Staudamm Werk schaffen. So der Nil bei Assuan zwischen Assuan und Assuan ist, liegt sich ein gigantischer Granitdamm von einigen 30 Metern Breite an der Basis und einigen 20 Metern Höhe quer durch den Fluß von einem Felsufer zum anderen. Die Fundamente dieses Damms sind tief in den Felsbohlen eingelassen, so daß er unverrückbar feststeht. Im Damme selbst sind 140 große eiserne Schließentore eingebaut. Wenn nun die Schließentore kommen, so stehen diese Tore weit offen und ungehindert breitet sich das fruchtbare Wasser über die Ländereien von Unteregypten aus. Sobald indes das klare Wasser zu strömen beginnt, schließen die Tore ein Tor nach dem anderen, und nun fließt das Wasser hinter dem Damme. Nur gerade so viel wird durchgelassen, um die mittlere Stromstärke des Niles aufrecht zu erhalten. Hinter dem Damme dagegen sammelt sich ein gewaltiger See von etwa 1,1 Milliarden Kubikmeter Inhalt. So hoch steigt das Wasser, daß die beiden uralten Tempelinseln Philae und Elephantine mit ihren ehrwürdigen Bauwerken zum größten Teil unter Wasser gesetzt werden. Nach Monaten ist die Kraft der Flut gebrochen und immer spärlicher wird der Wasserzufluß. Jetzt nun öffnen die Tore ein Tor nach dem anderen, und während der ganzen Dürreperiode strömt der Inhalt dieses riesigen künstlichen Sees wieder durch das Stauwerk ab und versetzt die Ufer von Unteregypten während des ganzen Jahres mit genügendem Wasser. Durch das Stauwerk ist daher die Fruchtbarkeit des unteren Egyptens bedeutend gehoben worden, unendlich viel mehr Getreide kann gebaut werden, und die Hungersnot ist seit geraumer Zeit aus Egypten verschwunden. Die biblischen fetten und wägen Jahre erfahren durch das Stauwerk einen völligen Ausgleich, jedes Jahr wird ein ziemlich gutes.

Doch haben zahlreiche Altertumsfreunde wegen der Verschwendung der alten Denkmäler ein großes Geschrei erhoben, wie uns scheint, mit Unrecht, denn schließlich geht das Interesse des lebenden Volkes voran. Die Engländer haben sich auch durch das Geschrei nicht sonderlich stören lassen und stehen im Begriffe, den Damme jetzt noch um weitere sieben Meter zu erhöhen. Dadurch würden sogar 3 Milliarden Kubikmeter Wasser gespeichert werden können, und die Fruchtbarkeit des Landes wird noch eine stärkere Verbesserung erfahren.

Von amüsanten Schmugglertricks

Wird im Matin erzählt: Die alten, von dem Schimmer der Romantik umhüllten Schmugglertricks, die vor einiger Zeit noch insbesondere an der Nordgrenze Frankreichs üblich waren, sind heute fast völlig durch moderne Tricks verdrängt, in denen Gefäße mit Hochkräusen, Koffer mit doppelten Böden und dergl. die Hauptrolle spielen. Früher aber bedienten die Schmuggler sich vor allem ihrer Hände, um mit Hilfe der klugen Tiere kostbare Spitzen und teure Tabakfabrikate über die Grenze zu bringen. Die Tiere wurden dabei buchstäblich in Spitzen oder Tabak verpackt und liefen dann auf abgelegenen Pfaden zu ihren Herren oder zu deren Helfershelfern, die sie jenseits der Grenze erwarteten und in Empfang nahmen. Die Erziehung des Hundes bildete dabei einen Hauptfaktor, denn er mußte gelehrt werden, die Zollwächter zu stören und ihnen zu entweichen. Die Schmuggler bedienten sich zu dieser Tressur alter Zollbeamtenuniformen, mit denen angehen die armen Tiere aus Gabeln misshandelt wurden. Die Zollwächter dagegen trafen ihre Gegenmaßnahmen, indem sie ihrerseits Hunde dressierten, die den vierbeinigen Schmugglern nachsehen und so gab es damals an der Grenze nicht selten regelrechte Hundeschlächten, in denen Zollhunde und Schmugglerhunde miteinander kämpften. Heute schließlich bedient sich der Schmuggel der modernen Verkehrsmittel und verzichtet auf die nächtlichen Abenteuer in Wald und Feld. Ein amüsanter Zwischenfall ereignete sich kürzlich zwischen Wons und Beignies im Eisenbahnluxer. Ein Ehepaar hatte darin Platz genommen und später stieg noch ein fremder Herr ein. Als man sich der französischen Grenze nähert, zeigt die Dame lebhaft Unruhe und Nervosität, und als der fremde Passagier sie hilfsbereit fragt, antwortet sie: „Sehen Sie“, und dabei zeigte sie den unteren Rand ihres Jupons, „ich habe hier einen kostbaren Spitzenunterrock, der 8000 Frs. wert ist. Ich weiß nicht, was ich tun soll, aber deklamieren möchte ich ihn auf keinen Fall.“ „Ach, Angländer Sie sich nicht, das wird ganz von selbst gehen.“ Der Zug fährt in Beignies ein. Der Herr verläßt eilig das Luxe und zwei Minuten später ist die Dame von Zollbeamten umringt; der Unterrock hatte sie denunziert. Die Spitzen werden gewogen, Zoll und Strafe festgesetzt

und eine halbe Stunde später sitzen die drei Reisenden wieder im Luxe. Das Ehepaar überkauft den Verdächtigten mit den bittersten Worten. Der aber findet nur die höchste und einleuchtendste Antwort: „Aber ich bitte Sie, ich selbst hatte für 40.000 Frs. von diesen Spitzen an mir. Als ich Sie denunzierte, lenkte ich die Aufmerksamkeit auf Sie und konnte so meine Spitzen ungestört weiterverkaufen.“ In den feinsten Räumen der unteren Klassen spielen noch heute der Schmuggel eine große Rolle. Vor allem werden andalusische Pferde nach Frankreich eingeschmuggelt. Eine Schmugglergesellschaft kam dabei auf einen geistreichen Einfall. Sie schickte einen Gefährten zur Zollstation und läßt die Beamten warnen: „An dem und dem Tage zu der und der Stunde kommt über den und den Paß ein Schmugglertransport von Pferden.“ Der Zollbeamte mobilisiert seine Leute, am Abend ist eine ganze Schar Zollwächter von allen Nachbarnationen herbeigezogen, am Paße verammelt und harri. Entlich, gegen Morgen ertönt Pferdegetrappel, die Beamten springen hervor, und sie ertönen auch richtig drei Schmuggler, die größtenteils abgetriebene wertlose Wägen am Hügel führen. Zur gleichen Zeit aber sahen die anderen Genossen den großen Transport feuriger junger Andalusierhengste über den benachbarten von Wächtern entblühten Paß. Der bestellte Denunziant aber erhebt seine hohe Prämie, die den Schmugglern den Verlust der groß wertvollen alten Waare vollstaus ersetzt.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 26. August 1906.

Berlin. Wie das „Berl. Bl.“ erzählt, hat Dr. Schilling wegen der unzulässigen Beschlagnahme von Privatbriefen, die für das gegen ihn eingeleitete Verfahren bedeutungslos sind, Beschwerde beim Regierungspräsidenten eingereicht.

Hamburg. Die Sammlung für die Heppelinspende ist nunmehr abgeschlossen worden und hat 124 170 Mark ergeben.

Stendal. Ein gewaltiges Schadenfeuer brach in der vorigen Nacht auf dem Gute Charlottenhof bei Stendal aus, durch welches bedeutender Schaden angerichtet wurde. Da der Brand gleichzeitig an drei Stellen ausbrach, vermutet man Brandstiftung.

Breslau. Der Jäger Jemba wurde auf dem Heimwege im Walde von drei Arbeitern angegriffen. Die Verbrecher steckten ihm einen Knebel in den Mund und stießen ihm eine Gabel durch das Kinn, die den Knebel festhalten sollte, worauf sie ihn erschlugen. Die Täter wurden verhaftet.

Wilhelmshöhe. Der Kaiser, die Kaiserin und die Prinzen August Wilhelm und Oskar sind heute früh 8 Uhr von Station Wilhelmshöhe mittels Hohlgang nach Metz abgereist.

Stuttgart. Dem „Schw. Merkur“ zufolge ist der König geneigt, wegen Unpässlichkeit auf die Teilnahme an den Paraden in Metz und Straßburg zu verzichten.

Friedrichshafen. Graf Heppel ist gestern abend plötzlich in Begleitung seiner Tochter von hier abgereist. Die Aufregung der letzten Zeit und die sich täglich häufenden Geschäfte haben wohl schließlich das Bedürfnis nach Erholung hervorgerufen. Damit dem Grafen die wenigen Tage der Erholung nicht gestört werden, wird sein Aufenthalt geheim gehalten.

Frankfurt a. M. Der an anderer Stelle erwähnte Diebstahl der Geburtsurkunde Goethes aus dem Standesamtsregister ist in den letzten acht Tagen erfolgt, da vor einer Woche ein Beamter beim Nachschlagen das Blatt noch gesehen hatte. Außer der Geburtsurkunde ist noch ein eingeleiteter Goethe-Festbericht aus den „Frankf. Intelligenzblättern“, zusammen drei Blätter, mit dem Messer herausgeschnitten worden. Ueber den Täter ist man noch vollständig im Unklaren. — **Peringsdorf.** Im Bisthof des Warmbades wurde in 228 Mr. diese eine zweiprozentige Soolquelle erschöpft. Sie liefert bereits 6000 Liter pro Stunde. — **Essen.** Der Biologenteur Pindschun und zwei Arbeiter wurden wegen Falschmünzerei verhaftet. Sie fertigten falsche Zwei- und Einmarkstücke und niederländische 2 1/2-Centimesmünzen an. — **Newyork.** In Chicago wurde ein gewisser Fitzgerald, früherer Kassenbeamter im Unterschahamie, unter der Anschuldigung, vor anderthalb Jahren 178 000 Doll. unterschlagen zu haben, verhaftet.

Wien. Gestern wurde hier abermals ein großer Kunstdiebstahl verübt. Aus der berühmten fürstlich Liechtensteinischen Galerie wurde ein Eisenbeinrelief von unbekannten Tätern entwendet. Man vermutet, daß es dieselben Täter sind, welche auch aus der Galerie des Grafen Daroch ein Gemälde entwendeten.

Paris. Der Mörder der Kamenierin Boukina, namens Tasso in Marseille scheint nach Ansicht der Polizei noch einige andere Mordtaten auf dem Gewissen zu haben. Die öffentliche Meinung beschuldigt ihn, im Januar vorigen Jahres seinen Bruder ermordet und ihm 3000 Frs. gestohlen zu haben. Auch zwei syrische Kaufleute, die bei Tasso übernachteten, starben plötzlich. Geldsummen, die sie bei sich hatten, waren spurlos verschwunden. Die gerichtliche Untersuchung wurde auf diese Fälle ausgedehnt.

Paris. In Bondage (Vassal Priondes) erschoss ein Schiffer den Vater, die Mutter und die Schwester seiner Braut, weil sie die Heirat zu verhindern suchten. Der Mörder beging darauf Selbstmord.

Rom. Wie aus dem Meinungsaustausch der zwischen Rom, Berlin und Wien festgefunden hat, hervor geht, wird keine neue Marco'sche Grenz eingeleitet werden.

Warschau. Auf der Wigen Zitabelle wurden vier Raubmörder, welche vor kürzlicher Zeit den 30-jährigen Gutsbesitzer Wigner ermordeten, durch den Strang hingerichtet.

Petersburg. Zur Erinnerung an den am 25. August 1906 gegen den Ministerpräsidenten Stolypin verübten Bombenanschlag fand am Schauplatz des Verbrechens auf der Apothekeninsel die Enthüllung eines Denkmals statt, welcher der Ministerpräsident mit seiner Familie, die Spitzen der Behörden und die Familienangehörigen der Opfer des Attentats beizuhnten.

Konstantinopel. Auf dem britischen Rapphadampfer „Delaware“ entstand bei der Einfahrt in den Bosporus Streit unter den Passagieren, wobei ein Deutscher namens Dreyes getötet wurde. Der britische Konsul hat eine Untersuchung eingeleitet.

Saloniki. Der Kommandeur der Artillerie des 3. Armeekorps Schutzi-Pasha ist vom ottomanischen Komitee aufgefordert worden, seine Stellung niederzulegen. Die näheren Gründe sind noch unbekannt. Schutzi-Pasha willigte ein.

Athen. Hier wird die offizielle Mitteilung der „Agence Bulgare“ über die Gewalttaten der vereinigten bulgarischen Komitees gegen die Griechen in Mazedonien als unrichtig angesehen. Man stellt fest, daß die Griechen in Mazedonien, die das Streikobjekt bilden, nachdem sie während der Bewegung vom Jahre 1903 von den Bulgaren in Besitz genommen worden waren, auf die Reklamationen der Griechen hin, denen sie gehörten, geschlossen wurden, um den Streitigkeiten ein Ende zu machen. Der Versicherung des Communiquees, daß die Griechen entweder den Griechen zugeschrieben oder den Behörden des früheren Regimes, die in griechischem Solde gestanden hätten, geschlossen worden wären, setzt man die Erklärung des Komitees für Einheit und Fortschritt entgegen, das die griechischen Reklamationen bezüglich der Schließung mehrerer Kirchen als wohlbegründet anerkennt. Die Tatsache, daß seitens der bulgarischen Komitees gegen die Griechen gewalttätig vorgegangen wird, findet ihre Bestätigung in den Trophäen, die der Bulgarenführer Nicol gegen die Patriarchen mehrerer Dörfer ausgesprochen hat.

Sarajewo. Bei einer Ueberschwemmung im nördlichen Stadtteile von Chartum sind zahlreiche Häuser eingestürzt. Mehrere Menschenverluste sind zu verzeichnen. Die übrigen Stadtteile sind ebenfalls schwer bedroht.

Tanger. Buanda, der Gouverneur von Argila, weigert sich, Muley Hafid als Sultan zu proklamieren oder sich ihm mit seinen Streitkräften zu ergeben. Der holländische Minister des Auswärtigen El Renshi, sowie Kallul sind gestern mit einer Streitmacht ausgezogen, um ihn zur Unterwerfung zu zwingen. Es wird berichtet, daß die Franzosen mit Abdul Asis Vorbereitungen für eine neue Expedition gegen Marakesch treffen. Es wird eine Mahalla gebildet, die bereits über 4000 Mann zählt.

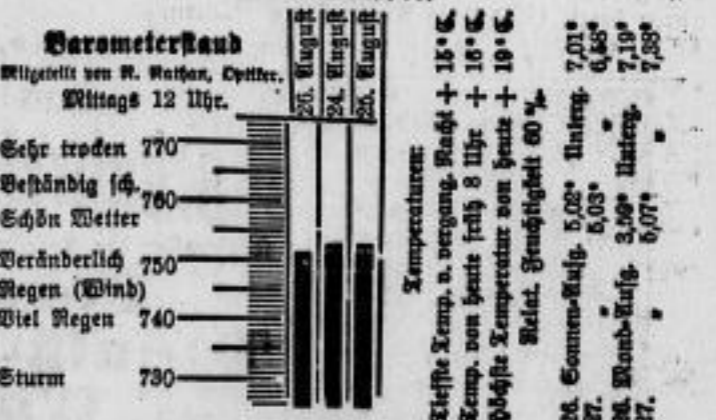
Newyork. In der Nähe von Belmont wurde vor einiger Zeit in einem Koffer die Leiche eines älteren Mannes aufgefunden, der offenbar das Opfer eines Mordes geworden war. Nunmehr ist Licht in die dunkle Angelegenheit gekommen. Eine gewisse Bonnie Rosenblum hat den Mord aus freier Ethik eingestanden und erklärt, daß es sich bei dem Mord der Leiche um ihren Vater handelt, den sie und ihr Bruder Alexander im November in ihrem eigenen Hause mit einem Beile erschlagen hätten. Die Tochter des Ermordeten erklärt weiter, daß ihr Bruder die Tat verübte, weil ihr Vater die Familie misshandelt habe. Um eine sofortige Entdeckung des Verbrechens zu verhindern, hatten sie den Koffer verpackt. Ueber den gegenwärtigen Aufenthalt des Sohnes des Ermordeten ist nichts bekannt.

Newyork. Gestern sind bei dem Einsturz eines Gebäudes in Boston 18 Menschen getötet und 20 verletzt worden.

Marktberichte.

Schweden. 25. August. Schweinemarkt. Preis eines Ferkels: 9-22 Mark, eines Schweines: 24-185 Mark. Zum Verkauf gestellt waren: 298 Ferkel und 295 Schweine.

Wetterwarte.



Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 27. August:
Südliche Aufströmung, vorwiegend heiter, warm, meist trocken.

Wasserstände.

Ort	Stichtag	Wasserstand	Abweichung
25.	- 22 + 88	- 6 - 100	+ 25 - 71 - 45 - 181 - 181
26.	- 19 + 18	+ 9 - 70	- 40 + 28 - 86 - 38 - 188 - 187

Briefkasten.

S. G. in G. So wars nicht gemeint. Es sollte sich nur um örtliche Vorkommnisse handeln. Mit anderem Stoff sind wir mehr als reichlich versehen.

Stadtpark. Bei ungünstiger Witterung findet im Hotel Höpfner Streichmusik statt.

Schützenhaus Riesa.

Infolge des schweren Sturmes und des dadurch entstandenen Schadens findet mit Genehmigung der städtischen Behörde

Sonntag, den 30. August eine Fortsetzung des Schützenfestes statt.

Von nachm. 4 Uhr an Ballmusik. Schmel!

Auf dem Platze allerhand Belustigungen! Spielbuden!

Im Schützenhaus gibt Bauer's kinematographisches Varietee

von Donnerstag bis incl. Sonntag **weitere Vorstellungen.** Wochentags von abends 7 Uhr, Sonntag von nachmittags 3 Uhr ab. Die Vorstellungen finden stündlich ununterbrochen statt. Zu den Vorstellungen trifft eine Sendung neuer Bilder aus Paris ein. Unter anderem: Das Luftschiff des Grafen Zeppelin. Jeden Abend von 10 Uhr ab finden Cabarett-Vorstellungen für nur erwachsene Damen und Herren statt.

Bei eintretender Dunkelheit auf dem Schützenplatze **großes Brillant-Feuerverk.** Einem zahlreichen Besuch entgegengehend, laden freundlich ein **M. Frenzel und die Piaranten.**

Gasthof Stöszitz.

Sonntag, den 30. August
Erntefest und Ball,
 wobei mit ff. Speisen und Getränken bestens aufgewartet wird. Hierzu ladet freundlich ein **Johannes Köpfer.**

Oberstabsarzt a. D. Dr. v. Hahn

bisher Chefarzt von Dr. Brehmers Heilanstalt zu Gröden
 hat sich als **Spezialarzt für Augenkrankheiten** in **Dresden** niedergelassen und ist täglich von 11—1 und 4—6 Uhr **Pragerstraße 22, I.** zu sprechen. **Telephon 9579.**

Cementrohre in verschiedenen Weiten,
Cementplatten ein- und mehrfarbig,
Cement-Stufen, Gefälle, Fenster- und Türgewände,
Steinholzfussboden
 bestens geeignet für Bureau's, Wäden, Gastzimmer, Küchen, Badzimmer etc. fertigt und liefert billigst, die Waren stets auf Lager haltend
Louis Schneider, Baumeister, Riesa.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagd der Flur Bahra, Rehrschkeim, Althirschkeim, Gose, ingleichen Rittergut Hirschkeim mit Böhlen soll wegen Todesfall des Pächters und Aufgabe der Jagd sofort auf weitere 6 Jahre verpachtet werden.
 Das Revier enthält circa 1200 Acker und ist sehr gut gepflegt. Angebote sind bis 5. Sept. an den Unterzeichneten zu richten, welcher gern bereit ist, nähere Auskunft zu erteilen.
Bahra b. Borsig, den 25. Aug. 1908. Vetter, Jagdvorst.



Das **gehaltreichste** Kopfwasser der Gegenwart ist **Peru-Tannin-Wasser**

Durch regelmäßige Anwendung wurden diese Erfolge erzielt. Tausende von Anerkennungen. Keztlich empfohlen. Zu haben mit Fettgehalt oder fettfrei bei **Paul Blumenschein** in Flaschen zu M. 1.75 und M. 3.50 **Erfinder: G. A. Hylmann & Co.**

Ausschreibung.

Die Herstellung der Erds, Mauern und Zimmerarbeiten zum **Rechen der Schule zu Staucha** soll vergeben werden. Interessenten wollen sich bis zum 1. September an den Unterzeichneten wenden. **Trogen, am 25. August 1908.**
Herm. Röder,
 Vorst. des Schulvorstandes zu Staucha.

Deutschnationaler Handlungs-Gehilfen-Verband Hamburg Ortsgruppe Riesa.

Die diesjährige **Hauptversammlung** findet am 8. September abends 9 Uhr in der Eldterrasse statt. Etwaige Anträge sind bis spätestens den 28. August d. J. beim Vertrauensmann einzureichen. Zahlreiches Erscheinen sehr erwünscht.
Der Gesamtvorstand.

II. Quittung

über zur **Zeppelinspende** eingegangene Beiträge:

Bei der Stadtkasse gingen ein: A: Hause, Postel-Wachmeister 1. Uhlig, Güterverwalter 2. Albert Hering 5. Dröbler 1. Emilie Sehe 1. Privatus Schumann 1. Buchbindermeister Spelling 1. Stadtrat Berg 5. Stadtkammerer Cullig 3. J. S. Richter & Co., Seilfabrik 15. Max Röhr 1. Paul Pfeifer, Schlossermeister 1. Schuldirektor Diegel 6. Gasdirektor Junge 3. Professor Dr. Böhl 10. Oberlehrer Ranngeher 2. Dr. Walcha 3. P. S. Gesellschaft „Eintracht“ 5. F. Leichgräber 0,50.

Bei der Riesaer Filiale der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt gingen ein: A: p. Brief eingetroffen ohne Namen 10. B. Dachsler, Postdirektor 3. Oberarzt Dr. Meyer 10. Amtsrichter Diege 3. Carlriede Reihner 0,50. Fodor Pleisch, Fleischhauermeister 1. Bhr. 2,50. J. 20. Bruno Berg 2. Eward Anemüller, Dachdeckermeister 1,50. Offiziere, Sanitäts-Offiziere und eingezogene Reserve-Offiziere des 6. Feldartillerie-Regt. 68 172. Friedrich Wätner 5. Oeffermann 2.

Bei der Firma **Wenz, Blochmann & Co., Filiale Riesa,** gingen ein: A: Gartenstein 3. Alwin Stoll 1. Steuerinspektor Schmidt 5. Stabsveterinär Müller 5. Oscar Hering 3. Heinrich Köpzig 2. Franz Gehler 10. Firma Theodor Schäfer 20. Handelsschule, Klasse III 2,10.

Bei der Riesaer **Bau-, Aktiengesellschaft zu Riesa,** gingen ein: A: Heinrich Barth 5. Auguste Riedel 5. Assessor Riedel 3. Wwe. Triltsch 1. Ferd. Ruffs 100. Rob. Hauswald 1. Ernst Moritz 4. Curt Schirmer, Zeithain 2. Robert Schentle 3. Max Braune 3. Hermann Böhl 3. Richard Fischer 2. Hugo Hoffmann 5. Wob. Döllisch 3. Dr. Schöne 5. Oberlehrer S. 10. Unger, Wilknitz 2. Rechtsanwalt Diege 10. Färbereibesitzer Jäger 3. Oberlehrer Reinhardt 3. Eugen Ande 5. Fr. Berner 5. Radfahrer-Verein „Blitz“ 10. Oscar Förster, Drogerie 5. Friltsche, Baumeister 1. Joh. Carl Heyn 50. Otto Schmiedhauser 0,50. R. J. 1. Bruno Schneider 5. Bernhard Häbel 5,25. Rechnungsinспекtor Thost 3. F. S. 3. Handelsschule, Klasse I. 4,50. Georg Wehlig, Deutenitz 3. Johannes Hiemisch 1. Curt Wellisch 1. Ortsgruppe Riesa im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband 25. J. B. Schuster, Hoberlen 3. Gustav Friltsche, Speibitzer 10. Paul Kroschel Nachf. 3. G. A. Rudolph, Rittergutsbesitzer, Promnitz 30. Selr. Hugo 1. Offiziers-Korps des 3. Feldartillerie-Regt. Nr. 32 160. Handelsschule, Klasse II 7,15. Oberstabsmeister Otto 5. Gutsbesitzer Claus, Forberge 5. D. in R. 2. Gesangverein „Sängertrupp“ 10. Max Riesaer 1. J. 5. Divisionspfarrer Rebner 3.

Beitrag der **II. Quittung: 899,50 M.**
 Insgesamt bis jetzt eingegangen: **2204,10 M.**
 Weitere Beiträge werden gern entgegengenommen.

Scheckverkehr.

Seit Jahren bereits sind wir bestrebt, dem Scheck- und Ueberweisungsverkehr eine möglichst große Ausdehnung zu verschaffen, wir haben deshalb provisionsfreie Scheck-Konten eingerichtet und bieten hierbei auch sonst alle Erleichterungen, welche dem Inhaber eines solchen von Nutzen sind.

Unsere zur Ausgabe gelangenden Schecks werden in etwa 150 Städten Deutschlands nach vorausgegangener Prüfung der Ordnungsmäßigkeit spesenfrei eingelöst.

Riesaer Bank.

Statt besonderer Anzeige.

Am 24. August a. c. verschied sanft nach längerem, mit großer Geduld ertragenen Leiden unsere liebe, gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Ernestine verw. Kaule

verw. gewesene Richter, geb. Thessel.

Copitz b. Pirna, Dresden, Leipzig und ABln.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung findet Freitag 11 Uhr vorm. in Copitz bei Pirna statt.



Möbel Richter

Beste Bezugsquelle für solide Kasten- und Polstermöbel
 in allen Preislagen mit weitest gehender Garantie.
Musterzimmer zur gef. Ansicht.

Gute Gummi-Unterlagen
 billigst bei **Kranz Bräuer, Hauptstr. 64 a.**

Rottichbirnen
 verkauft **Rundteil Nr. 1 a.**

Fallobst
 zu verkaufen **Reihnerstraße 34.**

Achtung!
 Morgen Donnerstag früh treffen frisch aus der See ein:
Schellfisch, Schollen, Heilbutt, Kottunge, Steinbutt, Seezunge usw.

Clemens Bürger,
 Wild-, Geflügel- u. Fischhandlung,
Kaiser Wilhelm-Platz.

Karpfen, Portionschleie, Gebirgsforellen, Oderaale, Ocktrebse,
 lebend und in höchster Qualität empfiehlt

Clemens Bürger,
 Wild-, Geflügel- u. Fischhandlung,
Kaiser Wilhelm-Platz.

Bahnhof Bräusitz.
 Nächsten Sonnabend, d. 29. und Sonntag, den 30. August

„Guter Montag.“
 Werde dabei mit verschied. guten Speisen und Getränken, sowie mit selbstgebackenem Kuchen bestens aufwarten. Es ladet ergebenst ein **Osw. Förster.**
 Donnerstag früh **Schlachtfest.**

Wessers Restaurant.
 Morgen Donnerstag **Schlachtfest.**

H. Richter's Kinder-Ballettschule
 beginnt Mittwoch, den 2. Septbr. nachmittags 2 Uhr.
 Erste Kl.: Honorar monatl. 2 M.
 Zweite Kl.: 1 „
 — Prospekt gratis. —
 Vorherige Anmeldung in meiner Wohnung, **Poststraße 24,** erbeten.
Hob. Richter, Balletarrangeur, und Lehrer.

Für die Teilnahme beim Hinscheiden unsers lieben Kindes **Erich**

sagen allen **aufriichtigsten Dank.**
Mergendorf, d. 25. August 08
Familie Unger.

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Bestellungen

auf das

„Rieser Tageblatt“

Amtsblatt der Rgl. Amtshauptmannschaft Großenhain, der Rgl. und städtischen Behörden zu Riesa sowie des Gemeinderates zu Gröbba mit Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“ für

Monat September

werden angenommen an den Postämtern, von den Briefträgern, von den Austrägern d. Bl., sowie von den Geschäftsstellen in Riesa, Goethestraße 59; in Straßla von Herrn Ernst Thiem, Schlosser, Riesaer Straße 256.

Anzeigen

Jeder Ort findet im Rieser Tageblatt in der Stadt sowohl wie auch in den

Bandbezirken, in allen Kreisen der Bevölkerung vorteilhafteste Verbreitung.

Riesa, Goethestr. 59.

Die Geschäftsstelle.

Zum Tode

des Herzogs Karl Borwin von Mecklenburg-Strelitz.

Ueber den verstorbenen Herzog Karl Borwin von Mecklenburg-Strelitz wird uns von dem langjährigen Lehrer des Herzogs, dem Hofrat Pollak, Direktor einer Militärvorbereitungsanstalt in Dresden, folgendes mitgeteilt: Herzog Borwin, der am 10. Oktober sein 20. Lebensjahr vollendet haben würde, besuchte früher das Bismarcksche Gymnasium in Dresden, darauf die Drel-Rönigschule und trat am 12. Oktober 1905 in das Institut des Direktors Hofrat Pollak ein. Nach fleißigen und gewissenhaften Studien bestand der Herzog Mitte März d. J. die Reifeprüfung, die ihn zum Eintritt in die Armee berechtigte. Der Herzog unternahm dann eine längere Reise nach Korfu, Athen, Konstantinopel und Rom und erregte in der türkischen Hauptstadt die Bewunderung des Sultans. Noch vor drei Wochen besuchte er in voller Gesundheit auf der Durchreise von Strelitz nach Metz seinen alten Lehrer in Dresden und beschäftigte mit dem größten Interesse nochmals sämtliche Räume der Anstalt. Mit den schiffischen Bringen, insbesondere mit dem jugendlichen Kronprinzen Georg, war Herzog Borwin in aufrichtiger Freundschaft verbunden. Bei einer längeren Abwesenheit des Königs Friedrich August bewies letzterer dem verstorbenen Herzog Borwin sein besonderes Vertrauen dadurch, daß er dem Herzog aus Herz legte, während seiner, des Königs, Abwesenheit sich der zurückbleibenden Königsöhne anzunehmen. „Nehmen Sie sich nur meiner Jungen an, wenn ich nicht da bin“ äußerte König Friedrich August des öfteren zum Herzog Borwin. Der letztere hat auch vielfach an den Bestrebungen der Militärvorbereitung teilgenommen und sich durch persönliche Liebenswürdigkeit und Bescheidenheit die allgemeinsten Sympathien erworben. — Nach den Erfahrungen des Hofrats Pollak ist der Verstorbene in seiner Lebensführung jederzeit außerordentlich mäßig und anspruchslos gewesen. Nach neueren Meldungen ist der Tod des Herzogs, der vielfach mit dem vor-

einiger Zeit entmündigten Herzog Johann Borwin von Mecklenburg-Schwerin verwechselt worden ist, auf Rekrutentent, Herzschwäche und Blutarmut zurückzuführen. Die Großmutter des verstorbenen Herzogs, die Großherzogin-Witwe, lebt bereits seit Jahren in dem bekannten Reppschloß bei Pillnitz. Herzog Borwin weilte sehr oft in diesem herrlich gelegenen Schloß, doch verlebte er die meiste Zeit seiner Dresdner Vorbereitungsjahre in der Familie seines Lehrers und väterlichen Freundes, des Hofrats Direktors Pollak. Seine übrigen Lehrer in der Pollakschen Anstalt rühmen den außerordentlichen Fleiß und die bis ins Kleinste gehende Gewissenhaftigkeit ihres Schülers. Auch bei seinen Mitschülern ließ der verstorbene Herzog niemals seine fürstliche Herkunft fühlen, sondern verkehrte in echt kameradschaftlicher Weise mit seinen Studiengenossen. Der Anstalt und seinen Lehrern widmete Herzog Borwin bei seinem Abgange aus dem Institut seine Photographien, die in den Schulräumen aufgestellt gefunden haben.

Die Reform der höheren Mädchenschulen in Preußen.

Die seit Jahren schwebende Frage einer durchgreifenden Reform der preussischen höheren Mädchenschulen soll nunmehr in die Tat umgesetzt werden, nachdem der Kaiser die vom Kultusminister Dr. Holla in einem Berichte gemachten Vorschläge genehmigt hat. Grundlage und Ausgangspunkt der Neuordnung ist die Anerkennung der höheren Mädchenschule als höhere Lehranstalt, ihre Ueberweisung in den Aufsichtsbereich der Provinzialschulinspektoren und die Regelung der Rang-, Titel- und Besoldungsverhältnisse der Lehrkräfte nach den für die höheren Knabenschulen geltenden Vorschriften, sodas die höheren Mädchenschulen nunmehr den höheren Knabenschulen gleichgestellt werden. Die Normalform der höheren Mädchenschule ist die zehnklassige Anstalt. Die drei untersten Klassen gelten als Vorklassen, in die die Schülerin mit dem sechsten Lebensjahre eintritt. Auf die zehnklassige Anstalt folgt der neue Plan das Lyzeum, das in einem Zweige eine zweiklassige Frauenschule mit Einführung in die Lebensaufgaben der Mutter, Hausfrau und sozialtätigen Frau und häuslicher Uebung im Kindergarten darstellt, in dem andern ein vierklassiges höheres Lehrerinnenseminar mit drei wissenschaftlichen und einer praktischen Klasse, das zugleich den Zugang zur Universität mit dem Ziele der Oberlehrerinnenprüfung ermöglicht.

Neben der höheren Mädchenschule und dem Lyzeum und dem mit beiden verbundenen Seminar für höhere Lehrerinnen sollen „Studienanstalten“ errichtet werden, auf denen die jungen Mädchen für die akademische Bildung und die akademischen Berufe vorbereitet werden können. Die durch die Studienanstalten vermittelte Bildung soll der in den höheren Lehranstalten für die männliche Jugend gleichwertig sein. Die Abweigung von den höheren Mädchenschulen soll für die Oberrealschulkurse nach dem achten Schuljahre, für die Anstalten mit Latein oder Latein und Griechisch nach dem siebenten Schuljahre erfolgen. Diese Studienanstalten sollen dieselben Berechtigungen erhalten wie die entsprechenden dem Unterrichte der männlichen Jugend bestimmten Schulen, die Oberrealschule, das Realgymnasium und das Gymnasium. Die Leiterinnen der Anstalten sollen die Amtsbezeichnung „Frau Direktorin“ erhalten.

Mädchenschulen geringerer Gliederung sind, sofern sie nicht nach dem Plan der Mittelschulen unterrichten, als „gehobene Mädchenschulen“, „Privat-Mädchenschulen“ u. d. zu bezeichnen. Es ist gestattet, solche höhere Mädchen-

schulen einzurichten, die nur die Mittel- oder die Oberstufe enthalten. Wo die Verhältnisse es wünschenswert erscheinen lassen, ist es ausnahmsweise statthaft, in die Klassen der Unter- und Mittelstufe einer höheren Mädchenschule mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde auch Knaben aufzunehmen, die dann mit dem etwa erforderlichen Nebenunterricht sich für die Aufnahme in die Tertia einer höheren Knabenschule vorbereiten können.

Ueber die Zulassung der Frauen zum Universitätsstudium ist bestimmt worden, daß eine solche vom Wintersemester 1908/09 stattfinden soll. Die Vorschriften für die Studierenden der Landesuniversitäten usw. finden auf Frauen mit der Maßgabe Anwendung, daß Reichsinnenminister in bestimmten Fällen und Ausländerinnen in allen Fällen zur Immatrikulation der Genehmigung des Ministers bedürfen. Aus besonderen Gründen können mit Genehmigung des Ministers Frauen von der Teilnahme an einzelnen Vorlesungen ausgeschlossen werden. Es versteht sich von selbst, daß durch die Immatrikulation die Frauen ebenso wenig wie die Männer einen Anspruch auf Zulassung zu einer staatlichen oder kirchlichen Prüfung, zur Doktorpromotion oder Habilitation erwerben. Für diese Zulassung sind vielmehr die einschlägigen Prüfungs-, Promotions- und Habilitationsordnungen allein maßgebend.

Diese Neuordnung des preussischen Mädchenschulunterrichts ist sicherlich für die Zukunft der Frauenbildung von hoher Bedeutung. Sie erstreckt, wie der Kultusminister in seinem Erlaß sagt, vor allem eine Ergänzung der Mädchenbildung in der Richtung der künftigen Lebensaufgaben der deutschen Frau, ihre Einführung in den Pflichtenkreis des häuslichen wie des weiteren Gemeinschaftslebens, in die Elemente der Kindererziehung und Pflege, in Hauswirtschaft, Gesundheitslehre, Wohlfahrtskunde, sowie in die Gebiete der Barmherzigkeit und Nächstenliebe.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Kaiser trifft, wie man aus München meldet, zur Einweihung der neuen preussischen Gesandtschaft und Schatzgalerie in der dritten Oktoberwoche in München ein. Die Ehrenache wird das erste schwere Reiterregiment stellen, in welchem Prinz Ernst August von Cumberland derzeit Leutnant ist.

Die Kronprinzlichen Herrschaften traten mit Gefolge gestern abend die Reise nach Metz an zum Zweck der Teilnahme an den dortigen Kaiserparaden.

Der „Reichsanzeiger“ widmet dem verstorbenen Reichshofratern Ehren. Speck von Sternburg einen Nachruf, in dem es u. a. heißt: Freiherr von Sternburg hat sich auf allen ihm übertragenen Posten durch treue und gewissenhafte Pflichterfüllung bewährt, die ihn in seiner letzten Stellung unerschütterlich ließ, obwohl seit Jahren ein schmerzhaftes Leiden an seinem Lebensnerv zehrte. Mit großem diplomatischen Geschick hat er es insbesondere verstanden, außer dem halbvolken Vertrauen Seiner Majestät des Kaisers auch dasjenige der großen Nation zu gewinnen, bei der er in den letzten Jahren das Deutsche Reich so erfolgreich vertrat. Der Reichskanzler verlor in ihm einen seiner tüchtigsten Mitarbeiter, dem auch im Auswärtigen Amt ein dauerndes, ihrem volles Andenken sicher ist.

Die Verhandlungen betreffs des deutsch-amerikanischen Lehreraustausches zwischen dem preussischen Kultusministerium und dem Carnegie-Institut in

Die Geheimagentin.

Digital-Roman von Gustav Lange.

19. „Wenn es mir doch erst gelänge, dieser Natter den Kopf zu zerretzen“, entfuhr es leise zischend den Lippen des Russen, indem er den Brief zu einem Anfaß zusammenballte und diesen auf den Boden warf. „Entschuldigen Sie, daß mich der Herr übermann“, sagte er zu Wolfrath gewandt hinzu. „Wenn ich Ihnen aber alles erzählt habe, werden Sie meine Empfindung begreiflich finden. Sie werden sich vielleicht sogar wundern, daß ich mich noch soweit beherrschen kann; die vielen traurigen Erfahrungen in meinem Leben haben mich aber gelehrt, selbst in den schlimmsten Fällen ruhiges Blut zu bewahren.“

Wolfrath hatte sich auf einen Stuhl neben seinen jetzt ruhig daliegenden Kousin niedergelassen und einen zweiten unweit davon in nicht mißzuverstehender Weise für Tylkewicz zurechtgerückt.

„Bis zu der Ankunft des Doktors kann noch soviel Zeit vergehen“, fuhr Tylkewicz fort, auf dem Stuhl Platz nehmend. „Ich kann Ihnen inzwischen alles erzählen, indem ich mich möglichst kurz fasse.“

10. Kapitel

„Sie werden kaum glauben, was ich Ihnen jetzt von der Verworfenheit eines Weibes erzähle, auf deren Anblick die Unschuld ihren Stempel gedrückt zu haben scheint“, begann Tylkewicz seine Erzählung. „Sie haben in diesem Briefe Katharina v. Orlovsky kennen gelernt, ich will sie nicht bei diesem Namen nennen, der ihr auch nicht zukommt, denn dies wäre eine Schandung dieses edlen Namens — sie heißt mit ihrem wahren Namen Omenstly, an dem Fluch und Schande haftet. Ich lernte diese Omenstly vor zwei Jahren in Petersburg kennen. Sie war die uneheliche Tochter einer abenteurerlichen Mutter, einer ehemaligen Kunstreiterin, welche in einem entlegenen

Stadtteile in einem unscheinbaren Hause unter der Protection einiger mächtiger Höfner, die sich mit ihr in den Gewinn teilten, einen eleganten Salon eröffnet hatte, wo alte und junge Lebemänner dem Hazardspiel huldigten. Die große Schönheit der Alexandra Omenstly war ein mächtiger Magnet für den Salon ihrer Mutter, dem zu Gefallen man sich um so eher zu Grunde zu richten eilte. Zu diesen hinverdrängten, verblendeten Menschen gehörte auch ich, Graf Tylkewicz, ehemals Oberst eines Garderegiments. Sie wußte mich so zu fesseln, daß ich alle Rücksichten des Standes, der Familie und der Ehre außer Acht ließ und sie zu heiraten beschloß. Mein ganzes Wesen wurde durch dieses verführerische Weib in Aufruhr verlegt, ich verlor völlig den Verstand. In satanischer Weise wußte sie mir einen glühenden Haß gegen die despotische Regierung einzupflanzen, nachdem sie mir vorspielte, nicht länger den Druck mit ansehen zu können, unter dem das Volk leidet. Bis dahin hatte ich mich nur um meinen Dienst gekümmert, ihre anscheinend einem edlen Herzen entspringende Anteilnahme an den Leiden des Volkes riß mich mit fort, daß ich bald in eine jener zahlreichen Verschwörungen verwickelt wurde, von welchen selten eine dunkle Kunde in das Ausland dringt. Ich wurde bald die Seele und der Leiter des Bundes da mich Alexandra durch glühende Beredsamkeit stets anfeuerete. Aber alle unsere geheimen Zusammenkünfte mußte ich ihr Bericht erstatten, für alles und insbesondere für alle Personen hegte sie das höchste Interesse und auch alle in meinem Besitz befindlichen Schriftstücke mußte ich ihr zu lesen geben. Aber sonderbar, jede entscheidende Aktion, die wir unternehmen wollten, scheiterte, weil sie vorher der politischen Polizei verraten wurde; einer nach dem anderen von den Angehörigen unseres Geheimbundes ver schwand auf geheimnisvoller Weise, wir mußten annehmen, daß sie nach Sibirien verschickt worden waren.

Ein allgemeines Entsetzen, ein lähmendes Gefühl be-

schlich uns, denn wir wußten ja nicht, woher das Unheil kam, es mußte unbedingt ein Verräter in unserer Mitte sein. Ich selbst, der ich doch am stärksten kompromittiert war, blieb merkwürdiger Weise unbefähigt. Wir beratschlagten lange hin und her, wie wir dem Verräter auf die Spur kommen konnten, damit unsere Rache ihn reffe, wir kamen indeß zu keinem Resultat. Erst der Zufall sollte uns zu Hilfe kommen. Ich hatte mit Alexandra eines Tages zu einer bestimmten Stunde eine Spazierfahrt verabredet. Durch ein Vorkommen wurde ich aber gerade um diese Stunde daran verhindert und so begab ich mich einige Stunden früher in die Wohnung Alexandra Omenstly, um sie wegen dieser Verhinderung um Entschuldigung zu bitten. Unser Verhältnis war ein vollständig zwangloses, einen innigen Charakter tragendes. Es war zwar noch nie vorgekommen, daß ich außer der festgesetzten Stunde zum Besuch kam, für diese Besuchsstunde war aber auch ein für alle Male jedes Jämlichkeit aufgehoben. Es bedurfte meinerseits keiner besonderen Anmeldung, ohne weiteres ging ich in Alexandras Boudoir, wo ich sie meist allein antraf, selten in Gesellschaft ihrer Mutter; es geschah dies auf ihren Wunsch, obwohl wir noch nicht öffentlich verlobt waren. Verschämt gestand sie mir, daß die Mittel ihrer Mutter zu bescheiden seien, um größeres Dienpersonal zu halten und was sie sonst noch für Gründe anführte, daß es so ruhig und ungezwungen in ihrem Heim herging. Und ich glaube ihr auch alles, ich war ja so glücklich, endlich ein Weib gefunden zu haben, welches meinem Ideal entsprach.

Genau wie sonst, wenn auch zu einer unvereinbarten Stunde ging ich in die Omenstly'sche Wohnung, ich öffnete mehr aus Gewohnheit und in Gedanken verjunkten die Vorhänge ohne vorher zu klingeln. Der schwere Teppich dämpfte meine Tritte, ich wollte eben an Alexandras Boudoirtüre anknöpfen, als ich eine männliche Stimme und diejenige Alexandras vernahm.

New York haben zu folgendem Resultat geführt: Im Oktober gehen ein preussischer Oberlehrer und sechs Probekandidaten nach Amerika, um an höheren Schulen in New York, Boston, New Haven, Worcester, Chicago und Galesburg zu unterrichten, während die Union zwölf Herren zu uns sendet, die in größeren deutschen Universitätsstädten unterrichten sollen und gleichzeitig die betreffenden Universitäten besuchen werden.

Die große Fahrt des Parseval-Ballons soll erst in der nächsten Woche stattfinden, weil die Rossen-Motoren bei der Landung beschädigt worden sind und die Auswechslung seitens der Fabrik nicht früher vorgenommen werden kann. Jedenfalls findet aber die endgültige Probefahrt und die Abnahme des Ballons vor dem 6. September, b. h. vor den großen Manövern statt.

Der italienische Minister des Aeußern Tittoni ist auf seiner Reise von Italien nach Wäähren durch Bayern, wie bereits gemeldet, in Berchtesgaden eingetroffen und daselbst der Gast des Staatssekretärs v. Schön auf dessen Landsitz „Schönhausl“ getroffen. Selbstverständlich ist in den Gesprächen der beiden Staatsmänner auch die Politik berührt worden. Angesichts der zwischen Deutschland und Italien bestehenden engen und festen Beziehungen war, wie nicht anders zu erwarten, das Ergebnis der Besprechung die Bestätigung der vollständigen Uebereinstimmung der beiden Mächte in allen gegenwärtigen größeren Fragen der internationalen Politik. Tittoni hat sich nach seinem Eintreffen sofort nach der Villa des Staatssekretärs von Schön begeben, woselbst die Herrschaften bis nachmittags 2 Uhr verweilten. Um diese Zeit begaben sich die beiden Staatsmänner im Automobil nach Königssee, wo sie einen Kahn bestiegen und über den See bis vor San Bartholomä fuhrten. Ohne zu landen kehrten sie nach Königssee zurück, bestiegen dort wieder das Automobil und begaben sich zur Villa des Staatssekretärs, wo sie gegen 1/6 Uhr eintrafen. Um 1/7 Uhr verließ Tittoni mit Familie die Villa Schönhausl. Staatssekretär v. Schön überreichte der Gemahlin Tittonis einen prächtigen Blumenstrauß. Vor der Villa verabschiedeten sich die Herren auf das herzlichste. Minister Tittoni mit Familie fuhr im Automobil nach Reichenhall zurück.

Am 1. Oktober d. J. wird das vom Hamburgischen Staate unter der Mitwirkung des Reichskolonialamtes begründete hamburgische Kolonialinstitut eröffnet. Das Kolonialinstitut verfolgt namentlich auch den Zweck, Kaufleuten eine umfassende Vorbildung zu verschaffen für ihre Tätigkeit in den deutschen Kolonien oder auch in anderen überseeischen Ländern von kolonialem Charakter. Der Verwaltung des Instituts ist ein von der Handelskammer gewählter kaufmännischer Beirat zur Seite gestellt, der die Bürgererschaft dafür erhöht, daß die Gestaltung des Lehrplans möglichst den Bedürfnissen der kaufmännischen Ausbildung angepaßt wird.

Wie der „Tagl. Wsch.“ berichtet wird, hat der Kronprinz einen Teil seiner Ruhestunden in Hopsreben damit ausgefüllt, daß er Aften studierte, die er sich aus dem Ministerium des Innern in Berlin zusenden ließ. Eines dieser Aftenstücke, den Bericht eines Oberpräsidenten über die Zentralisation der Verwaltung, hat er mit zahlreichen Randbemerkungen und einem ausführlichen Kommentar versehen. Der Kronprinz äußert sich darin, daß man, ohne die Verwaltungsreform erst abzuwarten, bei den preussischen Landratsämtern den Geschäftsbetrieb durch die Einschränkung der Schreibarbeit vereinfachen könne. Diese Ansicht wird zum Schluß in die kategorische Bemerkung gefaßt: „Fort mit all dem überflüssigen Aftenkram!“ Darunter die Unterschrift: „Friedrich Wilhelm, Kronprinz.“ — In der preussischen Bureaucratie wird diese kronprinzliche Meinungsäußerung viel besprochen.

Österreich-Ungarn.

Aus Wien wird gemeldet: Die Hofreise geben zu, daß Kaiser Franz Josef den großen Manövern in Ungarn

teilnehmen und Erzherzog Franz Ferdinand mit der Oberleitung betraut werden wird. Andererseits heißt es, eine endgültige Entscheidung sei noch nicht gefallen, man habe nur dem Kaiser von ärztlicher und verwandtschaftlicher Seite nahegelegt, daß er die Strapazen der Manöver vermeiden möge. Für einen mehrtägigen Aufenthalt in Öberröden sind schon Vorbereitungen getroffen. Es wäre zu erwarten, daß der Kaiser in den ersten Septembertagen direkt aus Pisch nach Öberröden übersteht und erst im Oktober nach Wien zurückkehrt. Der Pischler Aufenthalt würde abgebrochen, weil dort bei Regen stets tagelang große Feuchtigkeit herrscht, während Öberröden trockens Luft bietet.

Frankreich.

Der Vertrag zwischen dem französischen Kriegeministerium und dem amerikanischen Ingenieur Forest Gweds Herstellung eines regelmäßigen Postendienstes zwischen der Station Eiffelturm und New York wurden eben unterfertigt. Der Apparat am Eiffelturm erhält noch diese Woche die erforderlichen Verstärkungen, so daß die ersten Postkisten Anfang September ausgetauscht werden können.

Rußland.

Der Petersburger Korrespondent der „Times“ meldet seinem Blatte, daß die kaiserliche Familie gleich nach Beendigung der Manöver, das ist am 20. August, eine neue Reise durch die finnländischen Gewässer antreten werde. Es werden, sagt der Korrespondent hinzu, besondere Vorbereitungen für den eventuellen Empfang hervorragender Ausländer am Bord der kaiserlichen Yachten getroffen.

Den „Times“ wird ferner aus Petersburg gemeldet: Das Problem des Fluges scheint endgültig gelöst, falls die Erwartungen, die man an die jetzt dort bekanntgewordene Erfindung des Militäringenters Oberst Ostschewski-Krouglik knüpft, sich erfüllen. Oberst Krouglik soll bereits die Fähigkeit seines Apparates, fünfmal größere Gewichte als der Aeroplane zu tragen und eine Geschwindigkeit von 320 Kilometer in der Stunde zu erreichen, nachgewiesen haben. Dieser außerordentliche Erfolg würde durch die Rotation von Flügeln erzielt, die durch Federn erhalten. Ein Modell des Apparats mit Flügeln, deren Oberfläche dünner als 1/4, mm ist, hebt mit Bechtheit ein Gewicht von 130 Pfund. Der Erfinder glaubt zuversichtlich, eine Maschine herstellen zu können, die allein durch Muskelkraft des Führers fliegen kann. Oberst Krouglik meint, daß sein an den Mast eines Dampfers angebrachter Apparat diesem eine Geschwindigkeit von 240 Kilometer in der Stunde verleihen werde. (H)

Türkei.

Die vor kurzem in der türkischen Admiralität eingesezte Kommission aus höheren Offizieren, welche sich mit der Neugestaltung der Marine befassen soll, hat sich bisher geweigert, ihre Beratungen zu beginnen, weil sie es ablehnt, unter dem Vorbehalt des Bizeadmirals Jusni Pascha zu arbeiten. Jusni Pascha ist mit dem früheren Regime zu sehr verknüpft, man verlangt daher in Warnekreisen seine Verweisung in den Ruhestand. Im Komitee für Einheit und Fortschritt besteht die Absicht, einen ausländischen Admiral für die Reorganisation der Marine in allen Teilen zu berufen. — Die Wkn. Sig. meldet aus Konstantinopel: Ali Pascha Pascha, der Kommandeur des 2. Korps, ist zum Kriegeminister ernannt worden. Reisch Bey, der Wali von Konstantinopel, wurde Minister des Innern. Hakk Bey erhielt wieder das Portefeuille des Unterrichts. Der Sultan erließ Befehle aus Ägypten, den Abheide zur Verhinderung einer Verfassung zu veranlassen. — Die englische Regierung hat beschlossen, der dortigen Wochenschrift einen Fachmann für Handels-, Finanz- und Industrieangelegenheiten beizugeben.

Der Sultan spendete für die Abgebrannten in Konstantinopel 5000 Pfund, die Ottomantische Bank 2000. Ueberall sind Sammlungen eingeleitet, die ein günstiges Ergebnis versprechen. Staats- und Privathilfe ist eifrig tätig.

Marokko.

Das für und Wider einer baldigen Reise Wuley Hafids nach Tanger wird in französischen Regierungskreisen eifrig erörtert. Frankreich würde es ganz gern sehen, wenn Wuley Hafid seine Residenz möglichst bald nach Tanger verlegte. Von Hafidscher Seite wird indes zu bedenken gegeben, daß dem feierlichen Einzug Hafids in Tanger die hauptsächlichsten internationalen Unterhandlungen vorangegangen sein müßten. Hafid könne die Zukunft seiner Dynastie nicht von den Fußsägeln einer diplomatischen Aktion abhängig machen, sondern müsse in Tanger, und zwar dort ganz besonders glänzend, das monarchische Prinzip vertreten. Minister Bichon will von dem nach Paris berufenen Botschafter Revoll hören, inwieweit Frankreich und Spanien den berechtigten Wünschen der Hafidschen Vertreter entgegenkommen könnten, ohne an den Grundlagen der Algeirasakte zu rütteln. Revoll, der seinerzeit vereint mit dem deutschen Gesandten Rosen die marokkanischen Debatoren vor der Algeiraskonferenz zu prüfen hatte, gilt heute als Freund gewisser jugendliche finanzieller Natur unter der Voraussetzung, daß Hafid seinen Einfluß aufwende, die Fanatikerbewegung an der Ogarrenge Marokkos zum Stillstand zu bringen. Der heutige Besuch Bichons in Rambouillet beim Präsidenten Fallières bezweckt, diesen über die an den französischen Vertreter in Marokko zu sendenden Instruktionen zu unterrichten. Die Bitte um eine Audienz in Rambouillet wüßte der noch in Paris weilenden Hafidschen Abordnung bewilligt werden. Darüber aber müßte Hafid das Tangerer diplomatische Korps durch vollbeglaubigte Vertretung um Anerkennung Europas ersucht haben.

Vereinigte Staaten.

Der Bruder des amerikanischen Flugtechnikers Wilbur Wright, der jüngst in Se Mars durch seine gelungenen Flüge überraschte, Orville Wright, der in Amerika die Versuche fortsetzt, ist zurzeit mit dem Bau eines neuen Luftfahrzeuges beschäftigt, das für die Regierung der Union bestimmt ist und dessen offizielle Probefahrten in der nächsten Woche beginnen werden. Im Gegensatz zu der Maschine, mit der Wilbur in Frankreich experimentierte, hat der neue Apparat Orvilles drei Hebel statt zwei und man erhofft eine weitgehende Verbesserung von dieser Neuerung. Die Aeroplane der Brüder sind übrigens nicht starr wie die meisten anderen, sondern können durch einen Hebeldruck gebogen werden. Wilbur erklärte in einer Unterredung, daß das Fliegen zwar nicht schwer sei, aber immerhin ein Erlernen fordere. „Ein Kind lernt nicht an einem Tage gehen und wir können nicht sofort fliegen. Auch uns kostete es einige Zeit; um einen Mann zu lehren, müßten wir wohl damit beginnen, ihn sozusagen als Passagier zu ernt mitzunehmen, damit er sich an die Bewegungen gewöhnt. Für die Höhe des Fluges gibt es keine Grenzen, aber meiner Meinung nach wird man sich doch auf die geringeren Höhen beschränken. Die Maschine kann übrigens fliegen, auch wenn sie durch Schüsse verletzt wird. Ich bin oft mit abgesteuertem Motor gelandet, und das ist sogar gefahrlos. Mit stillstehendem Motor landet man sanft und langsam, während sonst die Kraft des Motors das Schwergewicht verdrängt und damit das Sinken beschleunigt.“ Er hofft die letzten Schwierigkeiten rasch zu überwinden und bald eine gute und billige Maschine auf den Markt zu bringen, die dann den Weltfrieden mit dem Automobil aufnehmen mag. (A)

Aus aller Welt.

Kiel: Der große englische Dampfer „Vektor“, Kapitän Riber, ist auf der Fahrt von Argentinien nach der Ostsee im West gestrandet, das Schiff sitzt schwer auf. Der Bergungsdampfer „Sellingör“ ist mit Leuchtern zur Hilfeleistung abgegangen. — La hr (Baden): Gestern vor-mittag wurde das Kaiserer Kaiser- und Rettungshaus in Tillingen, das nicht zu verwechseln ist mit dem ersten

Die Geheimagentin.

Original-Roman von Gustav Lange.

20 Ich blickt erstaunt sehen; eben sagte Alexandra: „Aber Iwan, wie unklug ist es von Dir, am hellen Tage hierher zu kommen. Wie leicht kann dadurch ein Verdacht auf mich fallen.“

„Liebe Alexandra, entschuldige dieses Mal,“ hörte ich eine mir bekannte Stimme entgegen. „Es lit aber keine Stunde länger Ausschub, es liegt etwas in der Luft. Du mußt auf Befehl des Chefs noch heute Nacht nach Deutschland reisen. Es wird die letzte Mission sein, Alexandra, wenn sie geglädt ist, winkt Dir reichlicher Lohn und Du wirst dann mein liebes, süßes Weibchen, das ich auf den Händen tragen werde.“

„Ach, Iwan,“ entgegnete Alexandra, „mir ist so eigen-tümlich, ich möchte fast sagen, bange zu Mute, man ist noch nicht aufmerksam auf mich, aber ich glaube, wenn Dich einer von den Verschworenen hier ein- oder ausgehen sieht, so ist es um mich geschehen. So dumm und blind dieser Tschewitsch ist, aber ich befürchte, wenn er die Karten aufdeckt, er ist im Stande, mich zu ermorden; ich fürchte mich vor ihm.“

„Sei unbesorgt,“ beruhigte sie der mit Iwan Ange-sprochene. „Der Verhaftungsbefehl gegen ihn wird heute ausgefertigt und während des morgigen Tages vollzogen. Er wird danach nie wieder in die Lage kommen, Deine Wege zu kreuzen und ein gleiches Schicksal wird auch die anderen treffen und damit ist jede Gefahr für Dich beseitigt.“

Mir stand einen Augenblick das Blut in den Adern Rite. Nicht allein wegen der mir drohenden Gefahr, denn daraus mußte ich stets gefaßt sein, sondern weil mich dieses teuflische Weib so geizdächtig hatte. Sie stand also im Solde der Geheimpolizei und war im Stande, nachdem sie mich verleitete, mich als ihr Werkzeug gebraucht hatte, lassen Herrs einem fürchtbaren Schicksal zu überliefern.

Mir war jetzt alles klar: Alexandra Omenstj stand im Solde der Geheimpolizei. Der Vorname und die bekannte Stimme ließ mir auch keinen Zweifel über die Person, die sich jetzt bei ihr befand — es war Graf Korjatow, der Vorstand der politischen Abteilung der Petersburger Polizei. Der Graf war allgemein als ein schöner Mann, aber auch als ein arger Don Juan und Lebemann bekannt. Es war mir sehr wohl begreiflich, daß Alexandra ihn mir vorzog, denn er war länger und schöner als ich, die Gemeinheit ihrer Handlungsweise lag aber darin, wie sie mich betrogen hatte. Wäre sie nur untreu gegen mich geworden, so würde ich ihr dies verziehen haben, daß ich ihr aber noch direkt zur Ausführung ihrer dunklen Pläne dienen mußte, konnte ich ihr nicht vergeben.

Eine vollständige Umwandlung ging in diesem Augen-blick mit mir vor — meine bisherige Liebe zu Alexandra verwandelte sich in ebenso großen Haß. Ich durfte nicht länger hier auf diesem Vauherposten bleiben, wollte ich mich nicht überraschen lassen. Ich schlich mich, ohne daß ich bemerkt worden wäre, aus dem Hause. Ich durfte auch keine Sekunde länger verlieren, denn mein Schicksal war ja schon besiegelt.

Meine Freiheit wollte ich so teuer wie möglich erkaufen und Rache an dem Weibe nehmen, dies mußte mein nächstes Wert sein. Sie sollte nicht über so viele ruinierte Existenzen hinweg an der Seite eines Mannes, der nur ihre Schönheit anbetete und mit dem Sündengelde, welches sie durch ihr elendes Gewerbe verdiente, seine niedrigen Leidenschaften befriedigte, in Wohlleben schmelzen. Ich eilte nach Hause; ordnete so gut und schnell es ging, meine Verhältnisse und ließ durch einen Vertrauten allen bedrohten Personen eine Warnung zukommen. Nun alle Bräden hinter mir abgebrochen waren, befand ich mich in einem Zustand, der mich zu jeder Tat befähigte. Zur bestimmten Stunde, so hie ich Alexandra auf, als sei nichts vorgefallen, um sie zu dem verabredeten Spaziergang ab-

zuholen. Wie sie mich so unschuldsvoll und liebenswürdig empfing, wie sie mich betauerte, die Stunden bis zu meiner Ankunft gezählt zu haben, da lochte es in mir und ich mußte mich zusammen nehmen, um ihr nicht schon in diesem Augenblick den kalten Stahl in ihr verdrüßliches Herz zu bohren — doch dies wäre übereilt gewesen — ich mußte erst noch den Zweck ihrer Reise zu erfahren und denselben wenn möglich zu durchkreuzen suchen.

Wie vorauszu sehen war, bedauerte sie es unendlich, sich an dem Spaziergang nicht beteiligen zu können. Ein Verwandter, von dem sie eine große Erbschaft zu erwarten hatte, war plötzlich erkrankt und zu diesem mußte sie sofort reisen, ihre Abwesenheit sollte aber nur von kurzer Dauer sein. Das größte Bedauern war natürlich auf meiner Seite und ich übertraf sie noch in Heuchelei, um sie ganz sicher zu machen und keinen Verdacht in ihr aufkommen zu lassen. In der herzlichsten Weise verabchiedete ich mich von ihr. Der Judastuß, den sie mir beim Abschied gab, der zärtliche Händedruck, beides hätte mich raelend machen können.

Nach diesem Abschied kehrte ich nochmals schnell in meine Wohnung heim, um mich ebenfalls vollends zur Abreise fertig zu machen. Meinen dunklen Bart färbte ich, eine graue Perücke, eine blaue Brille und sonst noch einige Kleinigkeiten vervollständigten die Metamorphose soweit, daß ich nicht leicht wiedererkannt werden konnte. Dann begab ich mich in die Straße, wo die Omenstjische Wohnung sich befindet und beobachtete das Haus unauf-fällig.“

11. Kapitel.

Der Russe mußte einhalten, denn in diesem Augen-blick fuhr draußen ein Wagen vor und der alte Diener meldete die Ankunft des Doktors, der diesem auch schon auf dem Fuße folgte und nach höflichem Gruße die Gruppe der Männer musterte.

Frankfurt a. M.: Auf dem Standesamt wurde gestern bei zufälliger Einsichtnahme der Register, daß von frohbekannter Hand die Urkunde über die Geburt herausgeschnitten worden ist. Wann die Urkunde verfaßt wurde, ist noch nicht festgestellt. Gegen eine Beschlagnahme der Register vom Publikum eingesehen werden. — Klein-Scheibegg: Bei Besteigung des Wänders von der Bergkette aus stürzten gestern früh ein deutscher Tourist und sein Führer ab. Beide wurden ziemlich schwer verletzt. — Eine spätere Meldung besagt: Die Bergungskolonnen mit den Leibern bei der Besteigung des Wänders am 3. März ist nachmittags 3 Uhr hier eingetroffen. Der Tourist ist Herr Pfau, Apotheker aus München, der schwer verletzt ist, während die Bergungskolonnen des Führers leichter Natur sind. — London: „Daily Telegraph“ berichtet aus New-York von einem furchtbaren Verbrechen, das von drei unbekanntem Männern an einer Frau verübt wurde. Die Verbrechen überließen eine Passantin, um sie zu berauben. Um Hilfe rufend, ließ die Frau davon, wurde aber von den beiden eingeholt, ihres Geldes beraubt und vor eine elektrische Straßbahn geworfen. Die Frau wurde furchtbar verstümmelt und blieb sofort tot. Der Motorführer hielt an und nahm mit einigen Passagieren die Verfolgung der Mörder auf, jedoch vergebens.

Der Drachen.

Von Paula Kaldeney.

Wie jede Jahreszeit den Erwachsenen besondere Freuden und Genüsse darbietet, so auch den Kindern. Sobald der Winter starrer dann geworden, eilt die Jugend hinaus ins Freie, um sich hier im Spiele zu tummeln, das sie so lange hat entbehren müssen. Ball und Kreisel treten wieder in ihre Rechte, und allerorten hört man heitere Lieder, womit die kleinen Leute ihre „Tätigkeit“ begleiten, denn nach dem Ausspruch des feinstimmigen Physiologen Professor Lazarus ist jedes Spiel eben nichts anderes als „freie, ziellose und ungebundene Tätigkeit“. Und wenn dann endlich der goldene Segen in die Dennen geschafft worden ist, und der Herbstwind über die Stoppeln segelt, wenn langsam Blatt auf Blatt von den Bäumen weht, um sich zu einem dichten Teppich zu eilen, ist die Zeit herbeigekommen, wo zu jenem treuen Gefährten gegriffen wird, der schon des Uraltums Berg höher schlugen ließ: dem Drachen.

Wird von Rinderhand gefertigt, muß der kleine Luftsegler doch erst beim Gebrauch den Beweis erbringen, daß er wohl geratet. Denn wer da glaubt, ein Drachen genüge den an ihn gestellten Anforderungen, wenn er nur aus zusammengeklebtem, über zwei dünne Kreuzhölzer gespanntem Papier besteht, die Form eines Rhomboids hat, und wenn er mit einem langen Schwanz von Leinwand, durch Bindfäden miteinander verbundenen Papierstreifen versehen ist, der ihm gewaltig. Der Drachen ist und bleibt nur einmal ein kleines mathematisches Kunstwerk, bei dem bestimmte wissenschaftliche Gesetze zur Anwendung kommen müssen, falls er seinen Zweck erfüllen soll. Neben dem Gesetz des Gleichgewichts spielt vor allem das Prinzip der schiefen Ebene eine bedeutende Rolle. Wird nämlich der sorgfältig konstruierte Drachen bei mäßigem Winde in die Höhe geworfen und dabei dem Winde entgegengezogen, so erhebt er sich durch den Stoß des letzteren und steigt, falls der Bindfaden ganz allmählich nachgelassen wird, leicht zu einer Höhe von mehreren hundert Fuß. Worin liegt nun aber die Ursache dieses Steigens? Einfach darin, daß das lange, schwanartige Ende, das vom Winde beinahe fortgetrieben wird, den Hinterteil des Luftbogens ein wenig hebt und dadurch diesem eine schiefe Richtung gegen die Kraft des Windes gibt, während der straff gehaltene Bindfaden den Drachen trotzdem nicht dem Winde weichen läßt, sondern ihn vielmehr gegen denselben treibt. Da jetzt der Drachen mit der ganzen Fläche seines Körpers gegen den Wind liegt, und die Schenkel ihn gegen denselben in der gleichen Richtung zieht, so muß er naturgemäß in die Höhe steigen. Das ist der Augenblick, wo der Schöpfer dieses eigenartigen Spielzeugs mit Genugtuung gen Himmel schaut — war es ihm doch vergönnt, den Naturgesetzen folgend, ein lebloses Werkzeug zu erbauen, das einzig und allein dem unerforschlichen Willen der Luftgötter gehorcht.

Wenig bekannt dürfte es sein, daß unser geiziger Drachen — der Spender vieler Freuden für die Kinderwelt — auf der westindischen Insel Portorico der Gegenstand eines Wettrennens in den Lüften ist. Auf jenen weitenweiten, grasbewachsenen Abhängen, die sich von Cristobal Colon bis nach San Juan hinziehen, kann man nämlich bei günstiger Witterung fast allmorgendlich eine nach Hunderten zählende Menschenmenge, bestehend aus Männern, Frauen und Kindern, erblicken, die unter den Ausdrücken lebhaftester Neugierde zum blauen Himmel starrt. Bald erkennt man auch den Grund dieses besonderen Benehmens. Denn hoch in den Lüften kommt jetzt eine wahre Flotte von bunten Papierdrachen angefahren, die unter der Einwirkung der scharfen Ozeanbrise abwechselnd sinken und in die Höhe steigen. Auch nach wenigen Minuten gewinnt einer derselben die Oberhand. In majestätischem Fluge die andern zurücklassend, schießt er höher und höher. Allein der Sieg trübt ihm noch immer nicht. Denn pfeilschnell eilt nun ein Wale hinter ihm her, erreicht ihn, und Seite an Seite segeln die beiden durch die Lüfte. Die Aufregung der Untenstehenden steigert sich. Beiden werden abgeschossen: der setzt auf den „Walen“, jener auf den „Wolken“. Jetzt sind sich die „Cometas“ gefählich nahe — der kritische Moment ist gekommen! Noch eine kleine, äußerst geschickte Bewegung des Drachenlenkers, und vom Luftvogel beschreibe einen scharfen Winkel

und verschmelzt dabei mit dem steilwärts gebogenen, haarscharfen Messer, das an der Spitze jedes Trachens befestigt ist, den Bindfaden des Wale, der nun langsam in die Tiefe sinkt, während der lächle Sieger, begleitet von den jubelnden Jurausen der Gewinner, ein letztes Mal in die Höhe schießt, ehe er von seinem stolzen Besizer zurückgezogen wird.

Bei uns in Deutschland ist der Drachensport in den letzten Jahren — man kann sagen „leider“ — etwas zurückgegangen, und zwar einmal, weil es an der nötigen Anregung fehlte, sodann aber, weil er durch andere sportliche Veranstaltungen verdrängt wurde. Dies ist um so mehr zu bedauern, als doch der Drachen im Grunde genommen ein hochwissenschaftlicher Apparat, die älteste und einfachste Flugmaschine ist, die von Menschengeist erfunden worden. Sein Vorhandensein sollen wir Archytas aus Tarent, der im Jahre 400 vor Christus lebte, verdanken — eine Behauptung, die geschichtlich nicht erwiesen ist. Wer aber auch der Erfinder gewesen — in jedem Falle hat er der ersten Wissenschaft einen großen Dienst geleistet. Denn es ist schon mehr als ein anderthalb Jahrhundert verlossen, seit unablässig strebende Männer auf den Gedanken kamen, den Drachen als Mittel zur Fortsetzung zu verwenden. Zuerst war es Muschenbroek, der in einer gelehrten Abhandlung die Theorie der Bewegung und des Steigens des niedlichen Spielzeugs genau erörterte, während Wilson im Jahre 1749 mit seiner Hilfe die Temperaturen in den oberen Luftschichten feststellen wollte. Allein was bedeutete das alles gegenüber den Forschungen Benjamin Franklins! Dieser benutzte wenige Jahre später den Drachen, um durch ihn die Elektrizität aus Wolken zu entlocken und auf die Erde herabzuleiten, als Beweis für die Identität der atmosphärischen und der Maschinenelektrizität — Versuche, die kurze Zeit darauf zu der Erfindung des Blitzableiters führten.

Heutzutage kann man getrost von einer „Trachentechnik“ sprechen. Als man begann, sich des Luftballons für militärische und wissenschaftliche Zwecke zu bedienen, erinnerte man sich auch schnell des Trachens und erzielte in Vorseit mit ihm überraschende Erfolge. Und zwar hauptsächlich auf dem Gebiete der Meteorologie. Das Wetterbureau der Vereinigten Staaten hatte nämlich schon seit längerer Zeit Versuche mit fliegenden Drachen angestellt, um das Wetter möglichst früher, als es nach der bisherigen Methode üblich war, vorherbestimmen zu können und diesen Bestimmungen eine größere Genauigkeit zu geben. Hatten doch die Meteorologen selbst zugestanden, daß die Wetterprognose mit ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt war und sich mit einer Dreifachheit von ungefähr 80 v. D. begnügen mußte. Eine Abhilfe war dringend notwendig — man griff zum Flugdrachen, und wirklich, der treue Gefelle erfüllte die Anforderungen, die man an ihn stellte! Er flog ein bis zwei Meilen hoch, und der an ihm befestigte selbstregistrierende Apparat beobachtete, daß Veränderungen der Luftströmungen in einer Höhe von einer Meile über der Erde sich bereits um 12 bis 16 Stunden früher feststellen lassen, als dies auf der Erdoberfläche wahrnehmbar ist. Infolge der erzielten Ergebnisse hat man nun mittlerweile in dem Gebiete des Hochmountains-Gebirges und der atlantischen Küste zwanzig Stationen eingerichtet, in denen täglich der Zustand der oberen Luftschichten in einer Höhe von zwei Kilometer und mehr durch Flugdrachen erforscht wird. Das Resultat dieser Untersuchung findet man dann in der „Wetterkarte der oberen Luftschichten“. Angesichts der geradezu überraschenden Erfolge dieser neuen Art der meteorologischen Forschung kann es doch nur noch eine Frage der Zeit sein, bis auch unsere Gelehrten zu dem Hilfsmittel der fliegenden Drachen greifen.

Selbst für militärische Zwecke findet der Drachen Verwendung. So hat der Leutnant Baden-Powell von den schottischen Trägern einen Luftsegler erfunden, der sich dadurch von dem Knabenspielzeug unterscheidet, daß er anstatt des Schwanzes zwei Leinen besitzt, deren Enden an Bord befestigt werden und mittels deren er vollkommen lenkbar ist, so lange der Wind sich zwischen ihnen läßt. Ein Drachen von 1,8 Meter Länge und 0,9 Meter Breite hat genügend Tragkraft, um einem in Gefahr befindlichen Schiffe eine Leine zu übermitteln. Kleinere Exemplare dienen zur Beförderung von Mitteilungen. Jüngst ist in London vom Patentamt ein „Drachen zum Leben von Lasten“ patentiert worden. Hierbei ist die Schenkel nicht fest mit dem Drachen verbunden, sondern über eine an demselben angebrachte Rolle geführt, so daß das Ende der Schenkel, an der sich die Last befindet, gerade herunterhängt. Durch Anziehen des entgegen gesetzten Endes der ersteren wird also, bei genügend starkem Winddruck, die Last gehoben werden können.

So vielseitig die Gebiete auch sein mögen, auf denen man sich der Drachen bedient — wir erinnern noch an den „Trachenballon“, dieses jüngste Hilfsmittel der modernen Kriegskunst — bei der Flugmaschine selber ist man trotz aller Bemühungen noch zu keinem genügenden Resultat gelangt. Alle Versuche, die lächle Männer nach dieser Richtung hin unternommen, sie scheiterten im letzten Augenblicke. Trotzdem darf man die Hoffnung nicht aufgeben, daß es dem sinnenden Menschengeist eines Tages doch gelingt, einen Apparat zu konstruieren, der gleich dem Drachen in den Lüften segelt und dabei nicht nur Menschenlast trägt, sondern auch dem Menschenwillen jeden Augenblick untertan ist.

Bermischtes.

Ein großer Brillantendiebstahl ist, wie schon kurz berichtet, in Berlin in dem Hause Gneisenaustraße 28 verübt worden. Als der dort wohnende Kaufmann und Kommissionsärz Schulhof mit seiner Familie

von einer Babereise heimkehrte, machte er die Entdeckung, daß der Inhalt seines Geldschrankes im Werte von insgesamt 82 000 Mark Einbrechern in die Hände gefallen war. Im übrigen war die im Hochparterre gelegene Wohnung völlig verwüstet. Die Einbrecher, die dort tagelang gehaust und sich an den Vorräten an Wein, Bier und Zigarren gütlich getan haben, konnten in aller Gemütsruhe den Geldschrank erbrechen, indem sie ihn an beiden Seiten des Schlosses anbohrten und auch eine Stichflamme benutzten. Dann wurden die Riegel zurückgeschlagen und der Tresor erbrochen. Herr Schulhof ist Kommissionsärz für große Uhrenfabriken und Großkaufmann von Westfalen. Daher konnten für 40 000 Mark goldene Uhren, für 9000 Mark Smaragde, Saphire und Brillanten bis zu 1 1/2 Karat und 1400 Mark in barem Geld gestohlen werden. Der Einbruch, der wahrlich ein Schlag vor einer Woche verübt wurde, ging in der Weise von statten, daß die Einbrecher vom Hofe aus ein Küchenfenster durch Einrücken der Scheiben öffneten, die Riegel der verschlossenen Küchentür heraus schnitten und jetzt freien Zutritt zu den Wohnräumen fanden. Bevor sie die Wohnung, in der die besetzten Betten und Waschtische auf ein längeres Verweilen hinwiesen, verließen, beschnuhten sie die Räume nach Einbrecherart. Von den Bewohnern des Hauses hat niemand gemerkt, daß die unheimlichen Gäste mit ihnen unter einem Tuche weilen. Die gestohlenen Kostbarkeiten sind in dem großen Zeitraum, der zwischen der Tat und der Entdeckung liegt, wahrscheinlich schon an den Mann gebracht worden. Auf die Einbrecher deutete eine ausgebrannte elektrische Taschenlampe aus nachgeahmtem Krokodillleder, ein kleiner geladener Revolver, die gegen die vorgefundene ausgestaute alte Kleidung und endlich ein Strumpf etc. Alle diese Sachen wurden am Tatort zurückgelassen.

Voigts Dankschreiben an den Kaiser. Der „Hauptmann von Köpenick“, Schiffsbauer Voigt hat nach seiner Ernennung an den Kaiser ein Dankschreiben gerichtet, das, wie jetzt bekannt wird, folgenden Wortlaut hat: „Allergnädigster! Allerhochachtungsvoller! Allergründigster Kaiser, König und Herr! Majestät! Orl. Allergnädigsten Majestät Guld und Gnade haben mir in unverhoffter Güte ein Geschenk gemacht, das über Bitten und Verheßen ist. Für mich bedeutet Orl. Majestät Gnade nicht bloß die Abfertigung einer zu verübenden Strafe, sondern die Errettung zu neuem Leben. Orl. Majestät haben gemacht, daß mein Alter glücklicher wird als meine Jugend. Nur wer, wie ich, die ganze Last eines, wenn auch durch eigene Schuld vererbten Lebens getragen hat, vermag zu ermessen, was die mir von Orl. Majestät geträgte Gnade zu bedeuten hatte. Ich vermag nur in schwachen Worten Orl. Majestät meinen Dank auszusprechen, aber ich hoffe und erbitte, Orl. Majestät möge diesen gestatten, zu bezeugen, daß mein Dank gut und rein ist. Gestatten Orl. Majestät mir, mich auch fernerhin anzusehen als Orl. Allergnädigsten Majestät alleruntertänigster W. Voigt“.

Die Zukunft des Guano. Der Peru-Guano hat als ein Düngemittel von höchstem Wert Weltkras erworben und ist bekanntlich auch besungen worden in jenem kostbaren Gedicht von Schepel, wo er den Ehrentitel des „gelegensten Mist“ erhalten hat. Die ältesten Sätten seiner Gewinnung sind die Inseln an der Westküste von Südamerika, doch haben sich, was bei dem massenhaften Auftreten und der großen Verbreitung von Seevögeln eigentlich selbstverständlich war, auch noch andere ozeanische Inseln als wichtige Fundorte erwiesen. Auf manchen dieser Inseln erreicht die Schicht der Vogelegremente eine Dicke bis zu 30 Metern, und es hat sich auch herausgestellt, daß die fleißigen Vögel eine um gemütsichtigen Menschen völlig abgetragene Guanoerde in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder zu ersetzen vermögen. Auf einer der südamerikanischen Inseln ist die jährliche Produktion von Guano auf mehr als 1600 Tonnen geschätzt worden. Jetzt ist im Auftrage der peruanischen Regierung eine genaue Untersuchung der gegenwärtig auf den zu Peru gehörigen Inseln vorhandenen Guanoerschichten ausgeführt worden, und die Wochenchrift „Science“ bringt eine Wiedergabe dieses Urkunde in englischer Uebersetzung. Diese Untersuchung hat eigentlich erst gezeigt, daß die Wissenschaft noch manche Frage in bezug auf den Guano zu lösen hat, um die Guanoindustrie in regelmäßigen Erträgen sicherzustellen. Namentlich soll ermittelt werden, wie es zu ermöglichen wäre, daß die Vögel in zuverlässiger Weise für die Erneuerung des kostbaren Stoffes herangezogen werden können. Auf einer der für diese Industrie besonders wichtigen Chincha-Insel wurde der Bestand von etwa 180 000 Nestern mit insgesamt 720 000 Cormoranen festgestellt. Doch stieg diese Zahl vorübergehend sogar auf mehr als eine Million Vögel. Es handelt sich nun darum, daß den Seevögeln eine gewisse Schonzeit bewilligt und so einer Erschöpfung der Guanolager vorgebeugt wird.

„Cheunfallversicherung“. Dem englischen Philanthropen, der kürzlich eine Jungfrauen-Versicherung einführte, die den Mädchen, die trotz besseren Willens ledig bleiben, eine gewisse Entschädigung bietet, ist jetzt, wie der Figaro berichtet, ein sinniger Amerikaner gefolgt, der eine neue Versicherung ins Leben gerufen hat: die Versicherung der verheirateten Männer gegen die „Unfälle“ der Ehe. Der Preis der Police ist mäßig und erhebt sich kaum über die Prämie der Feuer- oder Glasversicherung. In Amerika hat der Gedanke lebhaften Anklang gefunden; freilich viel Versicherungssummen sind nicht zur Auszahlung gelangt, da der betrogene Gatte den Beweis erbringen muß für den „Unfall“ der Frau. Und dazu hat er nicht immer die Gelegenheit. Bei den Amerikanern war der Zuspruch zu der neuen Versicherung so groß, daß der Unternehmer beabsichtigt, auch in Europa seine Filialen einzurichten ...

